

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

186 (7.7.1916) Erstes und Zweites Blatt

Bezugspreis:
in Karlsruhe frei ins
Haus geliefert viertel-
2,40 Mk., an den Ausgabes-
stellen abgeholt monatlich
65 Pfennig. Auswärts
durch die Post frei ins
Haus gebracht viertel-
2,72 Mk., am Post-
schalter abgeholt 2,30 Mk.
Eingelnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition:
Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen:
die einseitige Kolonelleile
ab. deren Raum 20 Pfennig.
Reklamezeile 50 Pfennig.
Rabatt nach Tarif.
Anzeigen-Annahme:
größere Spalten bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanschlüsse:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

113. Jahrg. Nr. 186.

Freitag, den 7. Juli 1916

Erstes Blatt.

Chefredakteur: Gustav Neupert; verantwortlich für Baden, Volkes und Handel: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton: Hermann Weid; für Sport und Vermischtes: J. W. Heinrich Gerhardt; für Inserate: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung n. b. S. sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedemann, Fregentstraße 65/66. Tel.-Amt 15land 2902. — Für unverlangte Manuskripte oder Druckfaden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Der deutsch-belgische Wettbewerb.

Vom
Sch. Regierungsrat Dr. Hermann Schumacher,
ord. Professor an der Universität Bonn.

Der Wettbewerb zwischen Deutschland und Belgien ist von erheblicher Bedeutung, als dem Güterverhältnis beider Völker entspricht. Zunächst ist schon die industrielle Produktionskraft, wenigstens soweit sie sich ziffernmäßig erfassen läßt, verhältnismäßig größer. Denn Belgien, das von allen selbständigen europäischen Ländern am dichtesten besiedelt ist, hat sowohl einen höheren Anteil der Berufstätigen an der Gesamtbevölkerung, als auch eine härtere Beteiligung der Berufstätigen an der Industrie als Deutschland aufzuweisen. Während nämlich von den am 31. Dezember 1910 in Belgien lebenden Menschen 42,98 % berufstätig waren, waren es in Deutschland nach gleichartiger Berechnung am 12. Juni 1907 nur 35,90 % und während der Anteil von Industrie und Bergbau sich in Deutschland 1907 auf 40 % belief, betrug er 1910 in Belgien nicht weniger als 48,56 %. Dadurch gestaltet sich das ziffernmäßige industrielle Leistungsverhältnis zwischen Deutschland und Belgien von 1:3,83 nach der Bevölkerungszahl auf 1:6 nach der Zahl der industriellen Berufstätigen um.

Noch härter wird die Veranschlagung, wenn auch der Absatz mit in Betracht gezogen wird. Denn Belgiens Anteil am Weltmarkt ist regelmäßig größer als sein Anteil an der Weltbevölkerung. Sein eigener Markt ist schon durch die geringe Volkszahl eingegrenzt und darüber hinaus in seiner Aufnahmefähigkeit noch beschränkt durch den ungewöhnlich großen Anteil der gewerblichen Arbeiter an der Bevölkerung und durch die niedrige Lebenshaltung der großen Mehrzahl des Volkes. Er reicht oft nur aus für einen kleinen Teil des Gesamtbedarfes. In fast allen von Belgien besonders entwickelten Industrien wird außerhalb der Grenzen mehr als innerhalb derselben, oft das Vielfache abgesetzt. Da dieser Absatzanteil in Belgien sehr oft größer ist, als in anderen Ländern, auch in Deutschland, erklärt die belgische Wettbewerbskraft durch den Absatz noch eine weitere Steigerung. Als kennzeichnendes Beispiel leinewas äußerster Art sei angeführt, daß Belgien in der Eisenerzeugung an der sechsten, in der Eisenausfuhr an der vierten Stelle unter allen Völkern steht. Durch die Entwicklung seiner Ausfuhr erklärt es sich vor allem, daß Belgien in der Weltwirtschaft einen viel bedeutenderen Platz einnimmt, als seiner Größe und Volkszahl entsprechen würde.

Die ziffernmäßigen zu erfassenden Verhältnisse sind aber nicht die wichtigsten. Der belgische Wettbewerb bekommt die harte Stoßkraft, die ihn auszeichnet, durch andere als quantitative Momente. Sie ermahnt daraus, daß die Ausfuhr für das Wirtschaftslieben des kleinen Belgiens etwas anderes bedeutet, als für das Wirtschaftslieben großer Staaten, wie Deutschland. Denn der beschränkte belgische Markt reicht in unserer Zeit vollendeten Großbetriebes nicht mehr aus, manche Fertigungsindustrie zu tragen. Auch um den heimischen Bedarf befriedigen zu können, hat Belgien vielfach die Stütze des Auslandsmarktes nötig. Die Ausfuhr erweitert nicht nur, sondern ermöglicht erst die Produktion. Nicht nur Gewinnhoffnungen, sondern Existenzfragen stehen hinter ihr. Sie muß daher aufrecht erhalten werden unter allen Umständen, auch unter Verlusten. Dadurch bekommt die belgische Ausfuhr die besondere Stoßkraft, die sie oft zum empfindlichsten Wettbewerb für Deutschland hat werden lassen. Weil so schon im Frieden der belgische Wettbewerb für die deutsche Industrie eine Rolle spielt, wie bei der Kleinheit des Landes auf den ersten Blick nicht zu erwarten ist, hat auch jede größere Veranschlagung, die der Krieg hier mit sich bringt, für Deutschland eine gesteigerte Bedeutung. Einem matten Wettbewerb gegenüber kann man gleichgültig sein; bei ihm bedeutet eine Verschärfung noch keinen Verlust; sie kann sogar nützen. Je schärfer der Wettbewerb bereits ist, um so dringlicher ist größte Aufmerksamkeit geboten; denn jede weitere Verschärfung bringt dann die Gefahr des Verlustes mit sich. Die Aufrechterhaltung unserer Ausfuhr ist aber aus bekannten Gründen zwar nicht wie in Belgien, im Einzelfall eine privatwirtschaftliche, aber wohl im ganzen eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit für Deutschland.

Der deutsch-belgische Wettbewerb, der an Schärfe für Deutschland durch keinen übertroffen wird, erscheint in sehr verschiedenen Formen. Er spielt sich natürlich nicht nur auf dem deutschen und belgischen Markt, sondern vor allem auch auf dem Weltmarkt ab, und das hat eine um so größere Bedeutung, als viele Ausfuhrwaren unserer westdeutschen Industrie, wie ich in meiner jüngst erschienenen Schrift über Antwerpen ausführlich dargelegt habe, darauf angewiesen sind, auf dem Wege durch Belgien und unter Benutzung seines großen Ausfuhrhafens an der Schelde den Weltmarkt zu erreichen. Die in starkem Aufstiege befindliche deutsche Ausfuhr nach Belgien belief sich nach der deutschen Handelsstatistik im Durchschnitt der Jahre 1909—1913 auf 439,3 Millionen Mark und erhoß sich im letzten Jahr auf 551 Millionen Mark und die ziemlich gleichmäßig bleibende deutsche Einfuhr aus Belgien bezifferte sich nach derselben Quelle im gleichen fünfjährigen Durchschnitt auf 337,3 Millionen Mark und vergrößerte

auch im letzten Jahr mit 344,4 Millionen Mark auf dieser Höhe. Gleich vollständige und zuverlässige Angaben fehlen für den deutschen Durchfuhrhandel durch Belgien. In der Richtung nach Belgien gibt allerdings die belgische Statistik ihm mit rund 1000 Millionen Franken für 1913 nicht so sehr falsch an; er erreicht in dieser Richtung nahezu unsere deutsche Ausfuhr nach Ausland, d. h. nach unserem drittgrößten Ausfuhrlande (880 Millionen Mark). Der belgische Durchfuhrhan-

del in der Richtung nach Deutschland ist dagegen sehr viel größer, als die belgische Statistik mit rund 300 Millionen Franken angibt; er muß an der Hand der deutschen statistischen Aufzeichnungen auf mindestens die Höhe unserer Einfuhr aus Frankreich, unserem fünfgrößten Einfuhrlande (583 Millionen Mark), geschätzt werden. Der gesamte deutsch-belgische Handel erreicht mit nahezu 2 1/2 Milliarden Mark im Jahre ungefähr die Höhe des deutschen Güterverkehrs mit Deut-

reich-Ungarn, den Balkanländern und der Türkei. Ihn vor Schädigungen zu sichern, ist eine wichtige deutsche Aufgabe und bei ihr steht voran der deutsche Durchfuhrhandel durch Belgien, der den unmittelbaren Güteraustausch beider Länder um mindestens die Hälfte übersteigt. Dieser Durchfuhrhandel vor allem muß nach dem Kriege zu nicht ungünstigeren Bedingungen als bisher den Weltmarkt erreichen können. Das ist ein Lebensbedürfnis des ganzen deutschen Volkes.

Die Generaloffensive der Entente.

Der geringe Offensivwert des englischen Heeres.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Bei allen Niederlagen, welche die Franzosen in der letzten Zeit vor Verdun erlitten, blieb ihnen stets der Trost auf die damals noch recht geheimnisvoll angekündigte Offensive, welche die Engländer mit ihrer „gesammelten Kraft“ unternehmen sollten. Das große englische Heer, das so blutwenig zur Entlastung der Franzosen bei Verdun tat, sollte nun nach der Darstellung der französischen Blätter aus dem Grunde so zurückhaltend gewesen sein, um die in vielen Monaten aufgespeicherte Kraft nicht vorzeitig und unnütz zu verpuffen. Diese Darstellung sah soweit ganz vernünftig aus, zumal alle Anzeichen auch auf die Vorbereitung der großen Offensive hindeuteten. Schon Kitchener hatte von seinem Millionenheer gesprochen, das in der Quantität unserer Feinde immer größer geworden war, wie vor mehr als Jahresfrist das russische Heer. Um so stärker wird alle Welt von der geringen Offensivkraft des englischen Heeres berichtet, soweit sie sich bisher bei dem großen Massenangriff geäußert hat.

Bei Beginn des Krieges war die englische Soldat ein sehr beachtenswerter Gegner, wenn er auch vielleicht den großen Anforderungen, welche dieser Krieg an ein Heer stellt, nicht völlig entsprach. Jetzt hat aber das englische Heer einen Mangel an Offensivwert offenbar, der nicht übersehen werden kann und schon von einer großen Anzahl neutraler und englandfreundlicher Pressestimmen mit Erfahren festgestellt wird. Alle bisherigen Vorteile, die von den englisch-französischen Bundesgenossen erreicht worden sind, kommen auf Rechnung der französischen Truppen. Nördlich der Somme, wo nach den englischen Generalstabsberichten die englischen Truppen zu suchen sind — insbesondere auf dem Abschnitt Commoourt-La Voiselle — wurde bei dem Massenangriff nach der Mitteilung unserer Heeresleitung gar nichts erreicht. Die geringen Raumgewinne, die durch Zurückbiegung unserer Front erzielt worden sind, kommen auf Rechnung der französischen Angriffe. Die „gesammelte Kraft“ der Engländer, mit der die Franzosen ihren letzten Truppen gegen uns auszuspielen wollten, hat sich nur als sehr gering erwiesen.

Die Ursachen dieser eigenartigen und überraschenden Erscheinung sind ziemlich gleichgültig. In einem holländischen Blatt wird ausgeführt, daß der Vorstoß von den Engländern geradezu als „höflichkeitsoffenfensive“ aufgefaßt wird, die sie zu unternehmen gewungen waren, um den verbündeten Franzosen ihre Hilfsbereitschaft zu zeigen. Ihre Opferfreudigkeit wäre dann allerdings sehr klein gewesen. Vielleicht liegt in dieser Gleichgültigkeit der Engländer gegen das Schicksal Frankreichs ein Teil des Grundes für das Verlegen der englischen Truppen. Aber ausschlaggebender dürfte wohl unter allen Umständen die alte Erfahrung sein, daß viele Soldaten noch nicht ein großes Heer sind. Als England die Zwangsrekrutierung erörterte, um das Heer zu vergrößern, wurde oft genug auf den englischen Irrtum — besonders Kitcheners — hingewiesen, daß die Anschauung falsch sei, man könne aus zusammengewürmelten Leuten in aller Eile ein gutes Heer schaffen. Die Ehrfurcht vor der Zahl wurde an hundert Beispielen, auch aus diesem Kriege, als falsch dargelegt. Die Engländer glaubten aber an ihre Unschärfe und sprachen unangenehm weiter von der Vernichtung des deutschen Heeres durch die neuen englischen Millionen.

Wie die „Verwundung“ unseres Heeres ungefähr aussehen wird, davon können wir uns nach den französisch-englischen „Erfolgen“ in den wichtigsten ersten Tagen des Durchbruchversuchs ungefähr eine Vorstellung machen. Nachdem sich schon jetzt die Stoßkraft des englischen Heeres als so gering gezeigt hat, ein Urteil, das auch durch voraussichtlich zu erwartende weitere Massenangriffe keine wesentliche Minderung erfahren dürfte, da der Geist der Soldaten zur Beurteilung steht, fragt es sich nun, was die Franzosen in Zukunft nach diesen Erfahrungen noch für große Hoffnungen auf die Vertreibung unserer Heere über unsere Grenzen haben dürften. Frankreich verblutet immer mehr, und alle bisherigen Opfer konnten nicht die geringste Men-

derung zugunsten der Franzosen bringen. Im Gegenteil! Vor Verdun erleiden sie weiter Niederlage auf Niederlage. (Berl. zent.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 6. Juli. (Eig. Bericht.) Die gefürchte halbamtliche Havasnote gibt an, daß die englischen Truppen nur langsam vorwärts können. Sie bereitet darauf vor, daß in den Operationen im Sommergebiet demnächst eine Pause eintreten werde. Der „Gaulois“ warnt erneut vor zu großen Hoffnungen. „Wie groß auch der Wunsch ist, der Freude Ausdruck zu geben, die Weisheit gebietet, unsere Gefühlsausdrücke zu mäßigen.“ Von sensationellen Sprüngen könne keine Rede sein. „Die Arbeit wird schwer sein. Ergeben wir uns nicht, sondern seien wir geduldig!“ (Zent. Ab.)

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Von der Küste bis zum Ancre-Bach verläuft sich seitwiegend die Artillerietätigkeit; im übrigen keine Veränderung.
Zwischen Ancre-Bach und Somme, sowie südlich derselben wurde weiter gekämpft. Einige Fortschritte der Engländer bei Thiepval wurden durch Gegenstoß ausgeglichen; in einer vorgeschobenen Grabenlinie weiter südlich vermochten sie sich festzusetzen. Die Dorfstraße Hem im Sommetal wurde von uns gesäubert; Bellou-en-Santerre nahmen die Franzosen; um Estrées steht das Gefecht. Französische Gasangriffe verpufften ohne Erfolg. Im Gebiet der Aisne verlor der Feind vorzüglich einen Angriff in schmaler Front südlich von Ville-aux-Bois, der ihn erste Verluste kostete.

Links der Maas fanden kleine für uns günstige Infanteriegefechte statt; rechts des Flusses wurden feindliche Vorstöße im Walde südwestlich der Höhe Rauc ebenso zurückgewiesen, wie die gestern am frühesten Morgen unternommenen Wiedereroberungsversuche an der Höhen Batterie von Damlour.
In den Kämpfen in der Gegend des Wertes Thiamont haben wir vorgestern 274 Gefangene gemacht.

Bei Chazelles (östlich von Lunéville) fehrte eine deutsche Erkundungsabteilung mit 31 Gefangenen und zahlreicher Beute in ihre Stellung zurück.

Südwestlich Cambrai griff heute morgen ein feindlicher Flieger aus geringer Höhe durch Bombenabwurf einen haltenden Lazarettzug an. Sechs Verwundete wurden getötet.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Hindenburg.

Südöstlich von Riga, sowie an vielen Stellen der Front zwischen Pokawa und Wischniew sind weitere russische Teilangriffe erfolgt und abgewiesen. Südöstlich von Riga wurden im Gefangenschaft 50 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Kampf, der besonders in der Gegend östlich von Gorodischische und südlich von Darowo sehr heftig war, ist überall zu unseren Gunsten entschieden. Die Verluste der Russen sind wieder sehr erheblich.

Heeresgruppe des Generals v. Linjingen.

Die Gefechte bei Kostiuchowka und in Gegend von Kalki sind noch nicht zum Stillstand gekommen.

Armee des Generals Grafen v. Bockmer

Im Frontabschnitt von Varysa ist die Verteidigung nach Abwehr mehrfacher feindlicher Angriffe teilweise an den Aropice-Abchnitt verlegt worden. Dimala brach sich der russische Ansturm an den deutschen Linien beiderseits von Chosimirz (südöstlich von Flumacz).

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.
Oberste Heeresleitung.

Der englische Bericht.

London, 6. Juli. Englischer Bericht: Der Kampf dauert an, wobei es sich meist um örtliche und starke Punkte handelt. Das Ergebnis ist, daß wir an gewissen Stellen leicht vorgeückt sind und keinen Boden verloren haben. Die deutschen Verluste sind heute außerordentlich schwer. Die Gesamtsumme der Gefangenen übersteigt jetzt 6000. Auf dem West der Front der gewöhnliche Laufgrabenkrieg.

London, 6. Juli. Neuter meldet amtlich: Saig berichtet: Zwischen Ancre und Somme dauern die Gefechte von Mann gegen Mann und die Bombentämpfe fort. Seit der letzten angegebenen Zahl von Gefangenen wurden weitere 500 Mann gefangen genommen.

Der französische Bericht.

Paris, 6. Juli. Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr. Nördlich der Somme setzten unsere Truppen im Laufe des Tages ihre Angriffsbewegung fort und bemächtigten sich der Südbahnung des Dügels nördlich von C. U. L. U. Östlich des Dorfes erstürmte unsere Infanterie die zweite deutsche Stellung, die auf einer Front von 2 Kilometer von der Straße Cléry-Marcourt bis zum Fluß vollständig genommen wurde. Unsere Vorteile weiter nach Osten vortragend, griffen wir das Dorf Reman, das nach lebhaftem Kampf in unsere Hand fiel, ebenso wie der Bahnhof Ronan. Im Laufe dieser Gefechte wurden 300 Soldaten und 3 Offiziere von uns gefangen genommen. Südlich der Somme wiesen wir Gegenangriffe des Feindes auf Bellou-en-Santerre ab und trieben die Deutschen aus dem Teile des Dorfes Estrées, den sie noch besetzt hielten, zurück. Eine feindliche Abteilung, die sich in der Mühle nördlich dieses Dorfes hielt, wurde zur Ergebung gezwungen. Wir haben dort 200 Gefangene gemacht. Nachdem die Estrées und Bellou verbindenden Gräben von uns besetzt worden sind, befindet sich jetzt die ganze zweite Stellung der Deutschen südlich der Somme auf einer Front von ungefähr 10 Kilometer in unserer Gewalt. Von der Front nördlich von Verdun werden im Laufe des Tages nur zeitweilig aussehende Beschreibungen gemeldet. In Lothringen griff der Feind nach artilleristischer Vorbereitung am Morgen unsere Stellung in der Gegend von St. Martin, östlich von Lunéville, an und konnte in drei Grabenstücken Fuß fassen. Unsere sofortigen Gegenangriffe erlaubten uns, das ganze verlorene Gebiet wieder zu besetzen.

Die Russen gegen die Hindenburg-Front.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)

Armee Eichhorn, 5. Juli. Mit einem erheblichen Aufwand von Munition sind die Russen nun auch gegen die Hindenburg-Front offensiv geworden. Schon seit Wochen herrscht hier erhöhte Unruhe und Tätigkeit, die sich in den letzten Junitagen steigerte und am 2. Juli zum Ansat großer Infanteriekräfte führte.

Bei Wink, einem zerstörten Dorfe vor unserer Front, bis nördlich bei Smorgon stießen die Russen auf eine Minenprengung vor und verdrängten, die von uns besetzten Anhöhen zu gewinnen. Unter dem sofort aufkommenden Feuer von Artillerie und Minenwerfern wurden sie nach dreifachem Kampfe unter starken blutigen Verlusten zurückgeworfen. Im Umkreis eines Minenfeldes wurden 1000 russische Tote gezählt. 253 Gefangene blieben in unserer Hand.

In der Nacht zum 3. Juli steigerte sich die russische Artillerie auf der Front vom Narosch-See bis südlich Wischniew zum Trommelfeuer, auf etwa drei Kilometer Front wurden allein 5000 leichte und 10 000 schwere Schüsse abgegeben. Auf den Frontteil einer Division nördöstlich von Smorgon fielen 1000 Säuf. Nach der Artilleriewirkung ging überall im Morgengrauen die Infanterie zum Angriff vor. Zum Teil wurden die in dichten Kolonnen vorwärts gehenden Infanteriemassen schon mit Artillerie zusammengebrochen. In einigen Stellen nördlich Smorgon kamen die Wellen bis an das Drahtgitter. Hier brachen sie im Maschinengewehr- und Infanteriefeuer buntig zusammen.
Man hatte den russischen Soldaten gesagt, sie bräuchten nur vorwärts zu gehen, den Deutschen gehe es an allen Fronten schlecht. Ob man die Linie durchbrechen oder nicht, sei gleichgültig, es gelte nur, überall anzupacken, dann breche schließlich bei den Deutschen eine Panik aus.

Das starke russische Artilleriefeuer dauert noch fast ununterbrochen an, da die Russen sehr große Munitionsmengen schon seit Monaten an der Hindenburg-Front angehäuft haben. Aber der große Anlauf aller feindlichen Aufstrengungen findet bei der Hindenburg-Armee ruhige Zuversicht.
(Stb.)
Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 12 Seiten.

Die russische Offensive. (Eigener Bericht.)

2. Von der Schweizer Grenze, 6. Juli Die russischen Militärkritiker klünden an, daß die russische Offensive im nördlichen Sektor, also an der Hindenburg-Front, an Zahl der Angriffstruppen und Angriffsmittel nicht hinter der Offensive Brusiloffs zurückbleiben werden. Es müsse unbedingt verhindert werden, daß von der deutschen Front im Osten Truppen nach Frankreich abgezogen würden. (Sens. Rte.)

Die russischen Offiziersverluste. (Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 6. Juli. Laut „Köln. Zig.“ meldet die „Tribüne de Genève“: Das große Draufhängertum der russischen Offiziere bei der jüngsten Offensive spiegeln die hohen Verluste wider. Man schätzt, daß bei diesen neuen Unternehmungen 15 000 Offiziere gefallen sind.

Die Stärke der deutschen Maschinengewehre.

Haag, 5. Juli. Die „Times“ erhält von ihrem Sonderberichterstatter aus dem Pressequartier der Westfront unter anderem folgende Mitteilungen: Ein anderer Punkt, der bei dem deutschen Widerstand ins Gewicht fällt, ist die enorme Stärke der Deutschen an Maschinengewehren. Auch das ist nicht neu, aber es ist bei einer solchen Operation, wie der jetzigen, wo der Feind seine Stellungen zwei Jahre lang auf das sorgfältigste ausgebaut hat, von besonderem Werte, daß ihre Maschinengewehrsausstattung und ihre Organisation im höchsten Grade vollendet wurde. Wo der feindliche Widerstand irgendwelchen Erfolg hatte, lag der Hauptgrund darin, daß die Maschinengewehrmannschaften am Leben blieben und sich in Stellungen hielten, die durch unsere Beschichtung nicht erreicht werden konnten. In verschiedenen Fällen waren dortige Maschinengewehrabteilungen imstande, unsere Truppen über mizuspießen und ihnen beträchtlichen Schaden zuzufügen. Es werden Fälle berichtet, in denen die Maschinengewehre nur dadurch zum Schweigen gebracht werden konnten, daß wir die feindlichen Linien erreichten und die Mannschaft der Maschinengewehre entweder durch Bomben oder mit dem Bajonett niedermachten konnten. Leider muß ich sagen, daß dieses Maschinengewehrfeuer auch unseren verwundet auf der Erde liegenden Soldaten über mizuspießte.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht. (Eigener Drahtbericht.)

Wien, 6. Juli. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz: In der Bukowina nichts von Belang. Die Kämpfe südlich des Dnjestr dauern fort. Bei Sadzowa gelang es dem Feind, mit überlegener Streitkraft in unsere Stellung einzudringen. Wir besetzten auf sechs Kilometer Ausdehnung eine 800 Schritt weitwärts eingerichtete Linie und wiesen hier alle weiteren Angriffe zurück. Südwestlich und nordwestlich von Kolo-mea behaupteten wir unsere Stellungen gegen alle Anstrengungen des Feindes. Südwestlich von Buczacz nahmen wir unsere Front nach heftigen Kämpfen an der Koropic-Bach zurück. Am Strömung nördlich von Koltz wurde auch gestern erbittert und wechselvoll gekämpft. Italienischer Kriegsschauplatz: Die Gefechtsintensität auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz war gestern gering. Südlicher Kriegsschauplatz: An der unteren Vojusa Geplänkel. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschallentant. (S.B.)

Das patriotische Verhalten der ungarischen Opposition.

Budapest, 6. Juli. Im Abgeordnetenausschuss richtete Graf Julius Andrássy (Opp.) an den Ministerpräsidenten eine Anfrage, in der er darauf hinwies, daß die Opposition während des Krieges sich die größte Selbstbeschränkung auferlegt und gewissermaßen auf ihre Wirksamkeit als Opposition verzichtet habe, ohne daß sie in der Lage sei, sich Kenntnis über die Beweggründe und Ursache der Regierungshandlungen

zu verschaffen. Der Redner fragte, ob der Ministerpräsident geneigt sei, zu erwidern, daß die von der Opposition bezeichneten Vertrauensmänner über die politische und militärische Lage in Kenntnis gesetzt würden und ob der Ministerpräsident geneigt sei, darauf hinzuwirken, daß die Führer der Opposition vor dem König in Privataudienz erscheinen. Ministerpräsident Graf Tisza zollte in seiner Antwort dem patriotischen Verhalten der Opposition seit Beginn des Krieges volles Lob. Daher soll der Opposition Gelegenheit geboten werden, ihre Anschauungen und ihren Einfluß bei der Entscheidung wichtiger Fragen zur Geltung zu bringen. Was das Ergehen der Oppositionsführer vor Seiner Majestät betreffe, so freue er sich, wenn die Führer der oppositionellen Parteien Gelegenheit erhielten, mit Seiner Majestät in direkte Verührung zu kommen. Graf Andrássy nahm diese loyalen Erklärungen zur Kenntnis, worauf die Antwort des Ministerpräsidenten einstimmig genehmigt wurde. (S.B.)

Italien.

Giolitti über die deutsch-italienischen Beziehungen. (Eigener Drahtbericht.)

5. Budapest, 6. Juli. Nach dem „Nz Est“ hatte der römische Berichterstatter des in Bukarest erscheinenden „Eclair“ mit Giolitti eine längere Unterredung. Darin sagte Giolitti: Die einzig richtige Politik für Italien ist die von Crispi begonnene. Diese Politik schuf die Grundlage der heutigen Entwicklung Italiens. Italien und Deutschland hatten immer gemeinsame Interessen und diese bewegten sie, nebeneinander zu gehen. Seit 1870 war die Politik Italiens tatsächlich stets im vollen Einklang mit der Deutschlands. Da Aufstiehe der italienischen Industrie ist ein glänzendes Zeugnis dafür und der von König Viktor Emanuel 1870 abgeschlossene Bund brachte Italien Glück und Ruhm. Deutschlands und Italiens Interesse ist, daß sie sich gemeinsam verteidigen, und ich finde es sonderbar, daß einige Politiker in Rom die Idee einer Kriegserklärung an Deutschland unterstüßen. Wenn schon der jetzige Krieg ein bedauerlicher Fehler war, so wäre der Krieg gegen Deutschland geradezu ein Verbrechen gegen das italienische Vaterland.

Angeheure Schäden durch Feldmäuse.

Berlin, 6. Juli. Aus Lugano meldet das „Berl. Tagebl.“: Zu den großen Kalamitäten Italiens kommen die ungeheuren Schäden, die die Feldmäuse in Südtalien angerichtet haben und die der bekannte Zoologe Prof. Grassi allein für die Provinzen Foglia, Bari, Potenza auf 150 Millionen Lire berechnet. Die Gegenmaßregeln der Regierung sind verspätet und unwirksam.

Frankreich.

Die schlechte Gesundheit in Frankreich. (Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 6. Juli. Laut „Köln. Volksztg.“ läßt einen Rückschluß auf den Stand der öffentlichen Gesundheit in Frankreich die jüngste Verfügung des Kriegsministers aus, die in 11 Militärbezirken des Innern 87 Ortschaften, die sich auf 27 Departements verteilen, als von Seuchen heimgesucht erklärt und verboten, Militärpersonen dorthin zu beurlauben. Aufgehoben wird das Verbot für 47 Ortschaften, die wieder als seuchenfrei erklärt werden. Sie verteilen sich auf 2 Departements und 8 Militärbezirke. Großstädtische Gemeinden sind hierbei nicht in Betracht gezogen.

Berlin, 6. Juli. Verschiedenen Morgenblättern zufolge ordnete der französische Minister des Innern an, daß alle Kaffee- und Alkoholausgänge in ganz Frankreich um 10 Uhr abends und in Paris um 10 1/2 Uhr abends schließen müssen.

England.

Geplante Deportation der russischen Untertanen in England nach Russland.

Manchester, 5. Juli. Wie der Londoner Berichterstatter des „Manchester Guardian“ berichtet, sagte der Staatssekretär des Innern, Samuel

im Unterhause, daß russische Untertanen, die nicht in die britische Armee eintreten wollten, deportiert werden würden, falls nicht ein Gerichtshof entscheide, daß es sich um politische Flüchtlinge handle. — Der Berichterstatter bemerkt dazu: Es handelt sich darum, russische Juden nach Russland zurückzuführen, die aus bekannten Gründen in Russland verbleiben dürfen, aber nicht eigentlich als politische Flüchtlinge bezeichnet werden können. Er fügt die Ansicht eines Russen hinzu, wonach ein solcher Schritt eine sehr ungünstige Wirkung auf die russischen Liberalen und Demokraten haben würde, die in Russland die Hauptstützen der englisch-russischen Freundschaft seien, und die alle ihre Hoffnungen für die Zukunft Russlands auf die Verteidigung des britischen Freiheitsbundes setzen. Das Ideal, das sich die russischen Liberalen von England gemacht haben, würde erschüttert, und eine solche Enttäuschung der hauptsächlichsten politischen Freunde Englands in Russland würde für ein künftiges Zusammenarbeiten beider Länder verhängnisvoll werden. Es sei eine unangenehme Wahrheit, daß unter den russischen Konservativen und Reaktionären, die sich allein über eine solche Maßregel freuen würden, eine ausgesprochene englandfeindliche Richtung bestehe. (S.B.)

London, 5. Juli. „Daily Mail“ meldet: Am 26. Juni kreuzten bei Vickers in Barrow-in-Furness 5500 Maschinenarbeiter wegen Einstellung von ungelerten Arbeitern. Der Streik dauerte eine Woche und ist jetzt beendet.

Die Unterdrückung der Neutralen. (Eigener Drahtbericht.)

5. Haag, 6. Juli. Reuters meldet: Im Unterhause stellte Hunt die Anfrage, ob die verschärfte Küstensperre bedeute, daß alle Schiffe, welche die englische Flotte im Verdacht habe, Güter mit feindlichen Lieferungen zu befördern, angehalten und durch englische Prisen-gerichtshöfe ohne Einmischung des Ministers des Neuen oder irgend einer anderen Behörde abgeurteilt werden sollen. Lord Cecil antwortete hierauf: Unter den neuen Kriegsumständen kann das Durchsuchungsrecht unmöglich in angemessener Art und Weise auf hoher See durchgeführt werden. Deshalb ist es nötig geworden, die Untersuchung in englischen Häfen vorzunehmen. Alle oder doch beinahe alle Schiffe, die nach neutralen an Deutschland grenzende Länder unterwegs sind, sollen angehalten und nach England gebracht werden, sofern sie nicht freiwillig englische Häfen anlaufen. Dori muß die Untersuchung stattfinden. In London wird also entschieden, ob das Schiff die Ladung oder ein Teil der Ladung vor ein Prisengericht gebracht werden muß.

Die Schädigung der schwedischen Margarinefabrikation durch England.

Kopenhagen, 6. Juli. Nach einer Stockholmer Meldung der „National Tidende“ mühten, da England die Zufuhren von Rohstoffen für die schwedische Margarinefabrikation systematisch verhindert, eine Anzahl Fabriken ihren Betrieb einzustellen, während der Rest ihn höchstens noch zwei Wochen forsetzen kann. Vertreter sind nach England entsandt worden, um eine Verhängung zu versuchen, jedoch besteht in den beteiligten Kreisen nur geringe Hoffnung auf eine Regelung der Frage. (S.B.)

Spitzberg-Kohle.

(Eigener Drahtbericht.)

Stockholm, 6. Juli. Gestern abend hat das Schiff „Rim“ mit der schwedischen Expedition nach Spitzbergen den Stockholmer Hafen verlassen. Die Expedition wird von der Aktiengesellschaft Isfjorden-Belfund unternommen, um die von ihr auf Spitzbergen erworbenen Kohlenfelder am Braganafeld und am Pyramidenberg beim Isfjord für die Ausbeutung vorzubereiten zu lassen. Ingenieure, Naturforscher und Kenner der Eisregion begleiten das Schiff. Man hofft schon im Herbst 1917 mit dem Bergwerk beginnen und im Frühjahr 1918 die ersten Kohlen liefern zu können.

Kriegsmalerei.

Die verschiedenen Kriegsbilder-Serien, die im Badischen Kunstverein im Laufe der letzten Monate gezeigt wurden, scheinen nur eine Art Geplänkel gewesen zu sein, die dem großen Sturm vorangingen, der nunmehr mit voller Ausnutzung des Geländes in familiäre Räume vorgetragen wird. Wer jetzt die stillen Gemäcker mit dem sanften Oberlicht betrübt, dem lärm der Krieg von allen Wänden entgegen. Ernst Vollbehr aus München, der Kriegsmaler, der Spezialist, führt als Generalist seine Bilder-Bataillone ins Treffen. Nicht selbstaufkommen sie daher, sondern in bunten Farben, wobei grün, lila, orange und braun überwiegen. Aber diese Bilder wollen kaum von malerischen Standpunkt aus betrachtet werden (obwohl manche davon es vertrauen), sondern müssen rein auf ihren Inhalt hin angesehen werden. Sie sind in erster Linie Schilderungen und bernahe Bilder. Sie sind Skizzen, Berichte, Eindrücke, in der Art wie das meiste, was die zahlreichen „Spezial-Kriegsberichterlatter“ nach Hause an ihre Zeitungen melden, um es näher, dem Drang der Zeit folgend, zwischen zwei Pappdeckeln konzentriert, in Buchform herauszugeben, damit es uns in späteren Jahren nicht an Malutur fehle. In diesen, wie von diesen Kriegserlebnissen an und hinter der Front, von diesen Feldzugsbüchern manches eine gewisse Höhe erreicht und künstlerische Wirkungen erzielt, je nachdem der Verfasser eben ein Künstler, meinetwegen ein Dichter ist, das übrige aber im Durchschnitt stecken bleibt, so geht es auch mit den Kriegsbildern. Hierüber wird die Zeit zu Gericht sitzen und die Spreu vom Weizen scheiden. Und wir sind überzeugt, daß in einigen Jahren mancher in leiser Beschämung die Kriegsbroschüren, die er jetzt im Eifer kauft, aus seinem

Bücherschrank, und die Kriegsbilder, die er aufgehängt, von den Wänden entfernen wird. Bloß die Bibliotheken und unvorrichtige Bildergalerien werden das Gedächtnis an diese erstere Zeit als unfänglichen Ballast weiter schleppen. Immerhin ist ein Unterschied: Bibliotheken dienen wissenschaftlichen Interessen und Bildergalerien künstlerischen. (Man nimmt das wenigstens an.) Und von einem Standpunkt aus ist manches zu vertreten, wofür es vom andern keinerlei Gründe gibt. Man hat angefangen, eine reinliche Scheidung zu vollziehen. Es gibt Kriegs-Bibliotheken, und so wird man vielleicht auch Kriegs-Bildergalerien gründen müssen. Hier kann vom historischen Gesichtswinkel aus manches der Deffentlichkeit und Nachwelt erhalten werden, das in Kunstsammlungen schiedertingens fehl am Ort ist. Das Dokumentarische mag dort das Aesthetische überwiegen. In einem solchen Kriegsbilder-Museum dürfen E. Vollbehrs Schöpfungen auf einen bevorzugten Platz Anspruch machen, — was nicht ausschließt, daß einzelnes auch in Kunstmuseen Eingang findet. Was bei ihm zunächst ins Auge springt, ist seine schier ungläubliche Fruchtbarkeit. Es ist rein mechanisch gewortet, eine bedeutende Arbeitsleistung, die hier vollbracht ist und die an Nerven, Auge und Hand starke Anforderungen stellte. Der Katalog führt über 400 Nummern an, das einzelne Bild mißt etwa 50 x 30 Zentimeter, die Ausführung geschah in Tempera, oft nahe am Feind unter schwierigen und gefährlichen Umständen, und entspricht, wie durch Offiziers-Unterschrift ausdrücklich bestätigt wird, der „Natur und Wahrheit“. Hierüber würde auch ohne dies kaum einem Beschauser ein Zweifel aufkommen. Denn dies ist wohl der zweite Eindruck: man hat es hier mit absolut zuverlässigen Darstellungen zu tun. Die Landschaft, die Dertlichkeit, die Menschen, die einzelnen Vorgänge sind

zweifellos mit einer Treue festgehalten, die nahezu photographisch wirkt. Zu diesem Anpochen und Bewältigen der gestellten Aufgabe befähigt Vollbehr seine ungemein sichere Hand, die mit einer virtuosen Gelentigkeit des Borwurfs Herr wird. Dazu tritt eine gewisse malerische Gesichtlichkeit, die nicht nur den Vorgang, sondern auch der damit verbundenen Stimmung Gerechtigkeit widerfahren läßt. Die ausgestellten Bilder gehen in ihrer Entfaltung bis in den zweiten Kriegsmonat, den September 1914, zurück und führen bis in den Mai dieses Jahres. Sie sind ausschließlich der Westfront gewidmet und bringen uns zu den Kampfplätzen in der Champagne, den Vogesen und bei Verdun. Die Vogesenlandschaften, die Berge, Täler, Burgen, alten Städtchen usw. liefern manch malerisches Motiv. Da ist z. B. ein dreiteiliges Panorama des Großen Veldens mit den französischen Stellungen und Laufgräben; oder ein Vogesenpanorama mit dem Schragmännle. Friedlich liegt Günsbach im grünen Müntertal; hoch bauen sich Häuser und Kirche von Kleinheim auf, vor dessen rotem Stadttor ein Felsgespinn wie zu einer Luftfahrt steht. Der Herbst legt seine glühenden Farben um den kleinen Hohnad, im Punkt des Nachmittags verschimmt Hohnad; die Abendsonne wirkt ihre gelben Lichter auf den baumumflossenen tünftigen Rhein-Rhone-Kanal; vor den fernen blauen Schwarzwaldbergen geht der Vollmond über einer dunkeln Baumgruppe auf. All dies sind Motive, die auch ohne Krieg manchen Maler reizen. Dann aber geht es mitten hinein in die Kämpfe und Kampfplätzen. In Senheim ragt der Kirchturm über zerhöhenen Mauern. In der zerhöhenen Spinne liegen die rostigen Eisenbleche in wirrem Durcheinander. Friedlich steht das gelbe Muttergottesbild vor blauem Grund in der getroffenen Kapelle. In Gebweiler dient die gotische Kirche als

Ein Bild vom russischen Wirtschaftselend nach dem Kriege.

Je länger der Krieg währt, je größer die Verpflichtungen Russlands gegen England werden, um so nachdenklicher wird die russische Industrie- und Handelswelt über die Abhängigkeit des Zarenreiches von England. Man sieht in Russland klar ein, daß das Land zum Wiederaufbau nach dem Kriege ungeheurer Summen bedürfen und daß es diese Summen nur gegen Einräumung wichtiger wirtschaftlicher Konzessionen an England und Amerika erhalten wird und daß Russland sich nach dem Kriege in noch größere Abhängigkeit von diesen Ländern werden begeben müssen. Und heimlich, zum Teil aber auch ganz offen, sehnt man sich nach den alten Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland zurück, bei denen Russland durchaus auf seine Kosten kam.

Diese düsteren Klagen und Prognostikationen der russischen Industrie- und Handelswelt werden in einem Artikel der „Promyslovaia Formowka“ zusammengefaßt, dessen wichtigste Stelle wir wiedergeben. Das russische Blatt schreibt: „In der letzten Zeit sind in Russland Zweifel aufgetaucht; sind wir wirklich so reich an Bodenschätzen, sind unsere Naturreichtümer nicht fast übertrieben worden? Der Bestand will sich nicht mit dem Gedanken befremden, daß unberechenbare Reichtümer als totes Kapital daliegen, daß wir es nur verstanden haben, einen verschwindenden Teil davon in unseren wirtschaftlichen Umlauf mit hineinzugehen, daß wir halb verhungern, trotzdem wir über die ungeheuersten Reichtümer verfügen. Mehr als das: wir geraten in immer größere Schulden gegenüber unseren europäischen Nachbarn; wir sind sogar genötigt, von den geringeren Reichtümern, die es uns gelang, zu reaktivieren, den größten Teil unseren Gläubigern zu überlassen. Jetzt, wo der Krieg noch nicht beendet ist, liegt unser Außenhandel noch immer in Ketten, und die Volkswirtschaftler müssen schon jetzt zusammenrechnen, um wieviele Hunderte von Millionen die Summe unserer alljährlichen Zahlungen an das Ausland anwachsen wird, und denken mit Entsetzen daran, daß unsere besten Naturreichtümer nicht ausreichen werden, um unseren gefiegenernen Verpflichtungen Europa gegenüber zu genügen, daß wir wiederum unsere Ausfuhr um den Preis des Hungers werden künstlich in die Höhe treiben müssen. Aber die Volkswirtschaftler, die sich um Russlands Zukunft Sorge machen, müssen noch weiter gehen. Sie kommen natürlich zum Schluß, daß es uns nicht anreuen wird, die Aufgabe, unsere Handelsbilanz wieder ins Gleichgewicht zu bringen, durchzuführen, ohne gesteigerte Ausnutzung und Verwertung unserer brachliegenden Naturreichtümer. Aber hierbei haben sie auf neue Hindernisse: Wir haben nicht genügend Geld, um diese Aufgaben durchzuführen. Wieder müssen wir Europa um Hilfe bitten. Man denkt an ausländisches Kapital. Aber wie soll man es heranzulassen? Die Nachfrage nach Geld wird nach dem Kriege eine ungeheure sein; die ausländischen Kapitalisten werden sehr wählerisch sein und da kann die Ausfuhr, ihr Geld in einem Lande mit schwankender Papierwährung unterzubringen, nicht sehr verlockend sein. Das bedeutet, daß wir möglichst günstige Bedingungen heranzulassen, um ausländisches Geld zu uns heranzulassen. Wir müssen unseren Kräfte verbessern und auf die Gewinnung günstiger langfristiger Konzessionen an Ausländer eingehen. Und auch hierbei müssen wir den Ausländern im Vergleich zu unseren eigenen Landesklienten Vorzugsbedingungen einräumen.“

Das russische Blatt schließt mit der folgenden, düsteren Prognose: „So ergibt sich Schritt für Schritt für uns eine außerordentlich schwierige Konjunktur, die das Charakteristische an sich hat, daß unsere Reichtümer von Ausländern ansgabeuntet und aus Russland ausgeführt werden, während wir genötigt sein werden, nach wie vor ein halbverhungertes Dasein zu fristen.“ Der russische Exportkrieg wird also nach Ansicht dieses russischen Blattes über das Zarenreich nur schweres wirtschaftliches Elend bringen!

Pferdestall. In trostlosem Birnwarz fahren die Bäckerschätze im Kloster Deleberg auf dem Boden herum. Eine beredte Sprache spricht das steingefüllte Jägerdenkmal zwischen gemalten Baumstämmen am Hartmannswalkertopf. Und mitten in den Kampf verlegt uns der Blick auf den deutschen Angriff am Schragmännle am späten Nachmittags des 12. Oktober 1915. — Vom Leben der Soldaten berichtet manches Blatt: am Mardebentwogen, beim Baden, Schweinefleisch, Feuerlöcher usw. Darüber und dazwischen hängen die trefflicher gemalten Porträts von Führern, Mannschaften und Gefangenen, sowie ein interessantes Selbstbildnis Vollbehrs, den Schutzhelm mit Nasenschutz auf dem Kopf. Die zweite Abteilung gilt der Champagne. Schnee liegt jetzt auf der Gegend, die die typischen Formen der Kriedelandschaft annimmt. Wir erleben die Weihnachtsfeier in einer Kirche, deren gotische Rosette tiefblau aus dem Seitenschiff hervorleuchtet, während vorne die Krieger um den brennenden, hochstämmigen Weihnachtsbaum stehen. Sonst überall die schauderhafte Wirkung der Kämpfe, das Gefechtsfeld vor Neims, mit dunklem Nebenzug in grauer Luft, zerprengte Häuser, helle Kranenfälle, Granatlöcher, Schützengräben, Artillerie-Unterstände u. dergl. mehr. Einzelnes davon nach der Skizze in größerem Format bildmäßig ausgeführt. Zuletzt die Gegend bei Verdun; Maas und Aisne überschneemnt, Dorf Vaux, Fort Vaux mit den giftig-grünlichen Wolken englischer Luftbomben, das Elektrizitätswerk von Stenay am schäumenden Fluß u. a. mehr. Man geht durch die Kunstvereins-Räume, wie man in einem Buch blättert. Man bereichert sein Wissen und ist froh, wenigstens ein bestimmtes Maß äußerlicher Forderungen erfüllt zu sehen. Aber im Interesse der Kunst muß davor gewarnt werden, die Kriegsbilder-Malerei falsch einzur-

Verlagung des russischen Reichstags. Petersburg, 6. Juli. (Petersb. Tel.-Ag.) Der Reichsrat ist bis zum 14. November vertagt worden. (W.B.)

Die Hungen in Russland.

(Eigener Drahtbericht.) f. Köln, 6. Juli. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: Das Petersburger Blatt „Nowoje Wremja“ bringt eine Meldung vom Ausbruch verheerender Viehseuchen in den verschiedenen Teilen Russlands infolge Futtermangels. Die Meldungen darüber waren bisher vom Zensur unterdrückt worden.

Die Balkanpolitik der Entente.

(Eigener Drahtbericht.)

I. Berlin, 6. Juli.

Die Entente hat in der Frage der griechischen Demobilisierung ihren Standpunkt geändert. England und Frankreich hatten bisher eine allmähliche Demobilisierung verlangt und zunächst dem Wunsch Griechenlands, einen Teil der Truppen in Mazedonien unter Waffen zu halten, nachgegeben. Man sagte sich offenbar in Paris und London, daß Bemühen, wenn er wieder zur Macht kommen würde, sofort wieder über ein schlagfertiges Heer verfügen könnte. Jetzt hat die Entente plötzlich die sofortige völlige Demobilisierung verlangt. In unterrichteten Kreisen führt man diese veränderte Haltung auf die entente-feindliche Haltung eines Teiles der griechischen Truppen, sowie auf den Wunsch zurück, bei den Wahlbeeinflussungen ohne jede Rücksicht auf die griechischen Truppen vorgehen zu können. Dazu kam noch, daß vor allem Russland und Italien auf eine völlige Demobilisierung Griechenlands drangen, wobei in Rom der Wunsch nach einer Befreiung des Epirus, unbeeinträchtigt durch das griechische Heer, maßgebend war. Italien schied sich auch bereits an, in den Epirus einzurücken, zum mindesten den Truppentransporte nach Salonika darauf hin.

England aber verfolgt mit der völligen Wehrlosmachung Griechenlands noch einen besonderen Plan. In London hatte man von jeher die besetzten griechischen Gebiete als Kaupfand angesehen. Jetzt scheint diese als festere Formen angenommen zu haben; das Gebiet um Saloniki und ein Teil von Griechisch-Mazedonien soll nach dem Kriege an Serbien übergehen, das in Saloniki als Pfandhalter Englands an der Küste gedacht ist, wie es bisher auf dem Lande der Pfandhalter Russlands auf dem Balkan war. Vielleicht wird England Saloniki sogar unter sein Protektorat stellen, so daß Serbien nur dem Namen nach Herr in diesem Teile von Griechisch-Mazedonien sein würde.

Man kennt bisher freilich nicht die Haltung Russlands zu dieser Frage, doch kann aus gewissen Anzeichen geschlossen werden, daß man in London sich mit Plänen dieser Art eingehend beschäftigt. Schon jetzt meldet übrigens Italien gegenüber diesen englischen Plänen Kompensationsansprüche an, die nationalpolitische römische Presse verlangt, daß Italien sich schon jetzt seine Orientationspolitik durch Verträge sicher stellen lassen solle, zumal Englands Pläne an der Küste des Roten Meeres die italienische Kolonialpolitik schädigen. Aus allen diesen Momenten erhellt immer von neuem, daß die Entente angehts ihrer Interessen in Europa vor allem darauf bedacht ist, sich mit Gewalt Kaupfänder außerhalb Europas zu sichern.

Das hungernde Griechenland.

(Eigener Drahtbericht.)

Bern, 6. Juli. Eine Meldung des „Secolo“ aus Athen besagt, daß eine Zentralkommission der Alliierten mit dem Sitz in Janina und Unterabteilungen auf Argos, Korinth und Preveza unter Beteiligung griechischer Beamten die Verteilung von Lebensmitteln überwacht. Diese von den Alliierten getroffene Anordnung hätte das Gerücht einer absichtlichen Befreiung von Epirus durch die Entente mächte verursacht. (W.B.)

Mailand, 6. Juli. (Eig. Drahtbericht.) „Secolo“ meldet aus Athen: Eine Abteilung Soldaten veranfaßte gestern auf dem Markt von Preveza eine königliche Kundgebung. Die Läden venezianischer Kauf-

leute wurden angegriffen und beschädigt. Es entstand hierauf ein Streit zwischen Bürgern und Soldaten. Auf beiden Seiten gab es Verwundete. Die Kaufleute halten die Läden geschlossen. (W.B.)

Der türkische Bericht.

(Eigener Drahtbericht.)

Konstantinopel, 6. Juli. Das Hauptquartier meldet: Von der Front und aus Persien keine Meldungen über eine Aenderung eingegangen. Auf der Kaukasusfront kam es am rechten Flügel und im Zentrum zu Patrouillenkämpfen. Im Abschnitt Tschorot machten wir nach für uns günstigen Kämpfen 100 Gefangene, darunter befindet sich ein Hauptmann. Unter den Toten befindet sich ein feindlicher Major. Nördlich von Tschorot ist die Lage unverändert. Auf dem rechten Flügel schlugen wir im Rückenabschnitt mehrere feindliche Ueberfälle ab. Sonst nichts von Bedeutung. (W.B.)

Der Seetrieg.

Wo bleibt der englische Bericht über die Seeschlacht?

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 6. Juli. Die „Köln. Ztg.“ stellt an auffälliger Stelle erneut die Anfrage an die Schweizer in England: Wo bleibt der Bericht Jellicoes? Die Pariser „Humanität“ ist beschlagnehmend worden, weil sie nach ihm fragte wie wir. Am 10. Juni hat er dem König von England vorgelegen. Er müsse für das Volk erst noch umgearbeitet werden, hieß es. Warum? Die Antwort lautet: England hat eine Niederlage zu verschweigen!

London, 6. Juli. (Eig. Drahtber.) (Neuer.) Die Admiralität teilt mit: Einer unserer Minensucher wurde am 4. Juli in der Nordsee von einem Torpedoboot getroffen, der von einem feindlichen Unterseeboot angefeuert wurde. Er wurde leicht beschädigt und ist jetzt nach dem Hafen zurückgekehrt. (W.B.)

Deutsche Handelsdampfer von einem feindlichen U-Boot ohne vorherige Warnung angegriffen.

Berlin, 6. Juli. (Amtlich.) Am Sonntag, den 2. Juli wurde ein Geleitzug von neun deutschen Handelsdampfern auf der Fahrt nach Swinemünde südlich der Insel Deland durch ein feindliches Unterseeboot ohne vorherige Warnung unter Wasser angegriffen. Die Torpedolaufröhre wurde deutlich gesehen, auch zwei starke Wasserstrudel, die durch das Ausstoßen der Torpedos verursacht waren. Der Torpedoschlag ging glänzend zwischen den Handelsdampfern hindurch. Die armeten Begleitschiffe, die die Dampfer begleiteten, drehten sofort auf den vermutlichen Ort des Unterseebootes zu und versagten es. Der Geleitzug ist unverfehrt in Swinemünde eingelaufen. Es ist hiermit festgestellt, daß friedliche deutsche Handelsdampfer von einem feindlichen Unterseeboot ohne vorherige Warnung unter Wasser angegriffen sind. (W.B.)

Durch Minen zerstörte feindliche Handelschiffe. Genf, 6. Juli. Nach einer Meldung des „Tamps“ betrug nach dem letzten Monatsbericht die Zahl der durch Minen zerstörten Handelschiffe der Alliierten 60 mit ungefähr 160 000 Tonnen Gehalt als stärkste Monatsziffer.

Berlin, 6. Juli. (Amtlich.) Nachdem bereits am 23. Juni in der Nordsee vorgestoßene leichte deutsche Seestreitkräfte den zwischen Rotterdam und London verkehrenden britischen Dampfer „Russell“ abgefangen und mit samt seiner Ladung unter sicherem Geleit nach Seebrügge geschickt haben, ist gestern früh der aus Liverpool kommende britische Dampfer „Leitris“ unweit der englischen Küste in den Hoofden durch Teile unserer Hochseestreitkräfte aufgegriffen und als Preise vereinnahmt worden. (W.B.)

Lowestoft, 6. Juli. Der Dampfer „Duen Bee“ wurde von einem Unterseeboot versenkt. Der Kapitän wurde getötet, zwei Mann von der Besatzung sind verwundet. Das Unter-

seeboot setzte die Besatzung in einem kleinen Boot nach der englischen Küste aus und gab ihr Schwarzbrot und Wasser. Die Besatzung wurde später von einem Fischdampfer aufgenommen. (W.B.)

Kopenhagen, 6. Juli. Der dänische Dampfer „Lora“, der am Dienstag abend mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen von Kopenhagen nach England abging, wurde von einem deutschen Torpedoboot angegriffen und wahrscheinlich nach Swinemünde geführt. (W.B.)

Christiania, 6. Juli. Die deutsche Regierung hat der norwegischen Regierung wegen der Versenkung des norwegischen Segelschiffes „Glenboon“ am 16. April durch ein deutsches Unterseeboot ihr Bedauern ausgesprochen. Das Segelschiff war von Fagruer nach Calais mit Salpeter unterwegs. Die deutsche Regierung erklärte sich bereit, Sachverständige die Entscheidung über die Höhe des Schadenersatzes treffen zu lassen. (W.B.)

Christiania, 5. Juli. Das Blatt „Sozialdemokraten“ meldet aus Stavanger: Der Dampfer „Petronelle“ aus Bergen, von Lübeck nach Bergen unterwegs, wurde heute vor Farsund von einem Unterseeboot verfolgt, das drei Schiffe auf das Schiff abgab, ohne zu treffen. Die „Petronelle“ erreichte unbeschädigt Farsund. Das Blatt meint: Da die „Petronelle“ zwischen Deutschland und Norwegen fuhr, war das U-Boot vermutlich ein englisches. (W.B.)

Letzte Nachrichten.

Schweiz.

Zürich, 6. Juli. Das schon seit Wochen andauernde, von schweren Gewittern und Hagelstößen begleitete Regenwetter bedeutet für die schweizerische Landwirtschaft und für den Obst- und Weinbau eine Katastrophe. Im Kanton St. Gallen, im Basler Land und im Puzerner Gebiet wurden die Roggen- und Weizenfelder durch Wolkenbrüche schwer beschädigt.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 6. Juli. Die „Köln. Ztg.“ meldet: Der „Matin“ meldet aus Washington: Amtlich wird mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten erklärt haben, die Verhandlungen mit Mexiko fortzusetzen.

Wirtschafts-Organisation.

Pressereferent in den Preisprüfungsstellen.

Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps hat durch ein Rundschreiben den Gemeindevorständen und Preisprüfungsstellen mitgeteilt, es lege Gewicht darauf, daß Vertreter der Presse als Mitglieder der Preisprüfungsstellen tätig seien, damit eine engere Verbindung zwischen diesen Stellen und der Presse hergestellt werde.

Berlin, 6. Juli. (Eig. Drahtber.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung über das Verbot der Einfuhr entbehrlicher Gegenstände vom 6. Juli 1916, ferner eine Bekanntmachung zur Ausführung des § 1 der Bundesratsverordnung vom 30. Juni 1916 über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung.

Berlin, 6. Juli. (Eig. Drahtbericht.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwürfe einer Verordnung über die Ergänzung der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und der Entwurf einer Verordnung über Beförderung von Gütern zwischen ausländischen Häfen durch deutsche Kauffahrtschiffe. (W.B.)

Berlin, 6. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Amtlich. Nach einer Bekanntmachung des Bundesrats vom 6. Juli darf Ribensaft (Ribensirup, Ribensirup) nur mit Genehmigung der Kriegsrübensirupgesellschaft m. b. H., Berlin, abgelehrt werden. Durch die Anordnung der Landeszentralbehörden oder der von ihnen bestimmten Behörden können Hersteller von Ribensirup, deren Jahreserzeu-

Großherzogliches Hoftheater.

Hans Siwert ist, wie wir während der gestrigen Aufführung des „Trombadors“ hörten, vom Großherzog zum badischen Kammerfänger ernannt worden. Ueber die Vorleistung, die dem haderlicherweise von Karlsruhe scheidenden Künstler aufergeordnet herliche Ehrungen brachte, werden wir morgen eingehend berichten.

Kunst und Wissenschaft.

Besuch der Universität Heidelberg im Sommerhalbjahr 1916. Der Besuch der Universität Heidelberg hat sich im laufenden Sommerhalbjahr trotz der Kriegszeit um nahezu 300 Personen gegen das Vorjahr gehoben. Im Sommersemester 1915 waren einschließlich der 51 Hörer 2189 Personen eingeschrieben. Im laufenden Jahr ist die Zahl jedoch auf 2474 angeiegen. Nach Abzug der 75 Hörer bleiben noch 2399 Studierende, von denen rund zwei Drittel, nämlich 1633 im Felde stehen, so daß noch 816 die Vorlesungen besuchen können. Seit der letzten Veröffentlichung vom Wintersemester 1915/16 sind zwei Lehrer, Professor Dr. W. Bigt, der, wenn er noch am Leben wäre, die meiste Aussicht hätte, an die Karlsruher Technische Hochschule als Nachfolger des nach Zürich gehenden Mathematik-Professors Dr. Fueter berufen zu werden, und Privatdozent Dr. Mertens, sowie 37 Studierende auf dem Felde der Ehre gefallen. Bemerkenswert ist, daß von den anwesenden Studierenden nahezu die Hälfte weibliche Personen sind, nämlich von 816 sind es 358; diese verteilen sich auf die einzelnen Fakultäten wie folgt: auf die philosophische 146, die medizinische 143, die mathematisch-naturwissenschaftliche 59, die juristische 9 und die theologische 1. Unter den eingeschriebenen Studierenden sind fast alle deutschen Bundesstaaten vertreten. Auffallen-

gang nicht mehr als 100 Doppelzentner beträgt, von der Bindung an diese Genehmigung befreit werden. Der Reichsanzeiger kann Ausnahmen von den Vorschriften der Verordnung, deren Uebertretung mit Geld- oder Gefängnisstrafe bedroht ist, anlassen. Die Verordnung tritt am 20. Juli 1916 in Kraft. Die Syndizierung des Ribensirup von Ribensirup ist notwendig geworden, weil der freie Verkehr zu ungebührlichen Preissteigerungen geführt hat, die auch für die Ribensirupindustrie gewisse Störungen mit sich brachte. Der Beitritt zur Ribensirupgesellschaft m. b. H. steht sämtlichen Ribensirupfabrikanten offen. Die Gesellschaft ist hinsichtlich des Bezuges und Absatzes von Ribensirup sowie hinsichtlich der Preisgestaltung an die Befehle einer vom Reichsanzeiger zu ernennenden Kommission gebunden. (W.B.)

Berlin, 6. Juli. (Amtlich.) Eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 6. Juli verbietet die Beförderung von Gütern zwischen Häfen des Auslandes durch deutsche Kauffahrtschiffe. Schiffe, die bereits mit dem Laden begonnen haben, dürfen ihre Reise vollenden. Zuwiderhandlung gegen das Verbot ist mit Gefängnis bis zu 3 Jahren und mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bedroht, sofern nicht nach den anderen Strafgesetzen eine höhere Strafe verurteilt ist. Strafbar ist im Zuwiderhandlungsfall der Reeder, der Vertreter des Reeders oder auch derjenige, der ein ihm nicht gebhöriges deutsches Schiff zum Erwerb durch die Seefahrt für seine Rechnung verwendet. Die Strafbarkeit bleibt bestehen, wenn die Zuwiderhandlung von einem Deutschen im Auslande begangen wird. Der Versuch ist strafbar. Die Verordnung tritt mit dem 12. Juli 1916 in Kraft. (W.B.)

Berlin, 6. Juli. Ein Erlass des Eisenbahnministers ordnet die schnellste Beförderung der Frachtgüter auf der Eisenbahn an, mit deren großer Verderblichkeit gerechnet werden müsse.

Briefkasten.

N. in N. Ja! Sie sind berechtigt, die betreffende Mietschuld einzufordern, zumal die Frau über ein verhältnismäßig hohes Einkommen verfügt und sonst in guten Verhältnissen lebt. Weiterhin wird sich nach Sachlage wohl empfehlen, die ganze Wohnung zu kündigen, um weitere Unannehmlichkeiten zu ersparen.

schägen. Wo sie wie hier sachlich, fast nüchtern berichtet, liefert sie eine wertvolle Chronik, eine Illustration zu Ereignissen, die die Camera nicht immer so wiedergeben kann. Dies bedeutet schon etwas. Aber sie bleibt an der Oberfläche. Und dieses Aeußere ist noch nicht der Krieg. Um den darzustellen, bedarf es des großen Künstlers; dieses Künstlers, der zunächst und in erster Linie die Mater im rechten Sinn des Wortes ist, der die Mittel seiner Kunst in sich hat, nicht bloß eine erlernbare Technik, und der alsdann mit dem rechten Künstlergeist, mit der hingebenen Seelenhingabe an die Aufgabe herantritt. Daß er als Kämpfer draußen gewesen sei, ist keine Bedingung. Menzel war nicht Soldat und hat doch die herrlichsten Kriegsbilder gemalt; A. v. Berner war dabei, und seine Meilenleinwände können trotzdem im Format nicht ersehen, was ihnen sonstwie abgeht. Die Männer, die bis jetzt als Kriegsmaler im Feld zugelassen waren, sind zu weit fleißige und tüchtige Verfertiger, Chronikmalerei u. dgl., bringen aber mit ihren Zeichnungen die sog. „Kriegsmalerei“ als Spezialität leicht in ein schiefes Licht. Der Krieg als großer Inhalt einer großen Kunst — erst nach erklämpft werden. Daß dies im Krieg selber geschieht, ist unwahrscheinlich. Velasquez und Menzel haben im Frieden ihre Kriegsbilder geschaffen. Doch ist mancher von unsren jungen Malern, die mit dabei waren, vielleicht am ehesten imstande, den Stoff fleißig zu beleben und künstlerisch zu gestalten. Wir haben einige Anzeichen dafür auch hier gesehen; erst kürzlich H. Seidner-München und früher etwa die hiesigen Maler Gabel oder Erwin Pfefferle. Vom letztgenannten sind die damals gezeigten Lithographien, um einige Blätter vermehrt, als schon ausgeschaltete Wappe „Aus Schwerer Zeit“ beim Künstlerbund Karlsruhe erschienen. Man merkt den Blättern die Peine an, die nur durch zett-

liche Entfernung gewonnen werden kann. Sie ermöglicht künstlerische Distanz. Sie schöpft aus dem Schatz der Erinnerung, ordnet die Teile nach künstlerischen Grundsätzen zu einem harmonischen Ganzen, verteilt die Lichter und Dunkelheiten, gruppiert die Massen, steigert die Ausdrucksfähigkeit der Linie, betont die Bewegung und erzielt dergestalt einen Eindruck, weil sie nicht am realen Vorgang, am Objekt stehen bleibt, sondern das Individuelle typisiert, das Chaotische bündigt, den Extrakt der Handlung in dramatischer Konzentration gibt. Voraussetzung ist natürlich immer die technische Beherrschung des Kunstmittels. Bei Pfefferle handelt es sich um Lithographien, um Schwarz-Weiß-Blätter, die nicht mit der Farbe, sondern nur mit Hell und Dunkel und mit der Komposition wirken können. Daß diese Beschränkung unter Umständen vor schwierigeren Problemen stellt, als die farbige Skizze sie bietet, braucht nicht erst betont zu werden. An die Masse wendet sich eine derartige Mappe nicht; aber der Kenner hat keine Freude am einzelnen, auf echt Japan gedruckten Blatt und an der geschmackvollen Zusammenstellung des Ganzen. Die Darstellungen bringen typische Szenen des Kampfes: Reitersturm, Infanterie-Sturmangriff, Nahkampf in der Straße, Verwundet im Wald, Fremde auf der Flucht usw. Aber daß dies alles typisch wirkt, nicht zufällig, wirklich bedingt oder zeitlich gebunden, spricht für den künstlerischen Wert der Lithographien. Denn hier ist Natur gesehen durch das Temperament des Künstlers. Das innere Auge hat seinen Anteil an diesen Schöpfungen, nicht bloß der äußere Gesichtseindruck. Drum gehen sie auch wieder ins Innere.

Ein derartiger Vergleich scheint notwendig, um die rechte Einstellung Vollbehrts Gemälden gegenüber zu finden, um zu scheidern zwischen KriegsBildern und Kriegsbildern.

derweise stellt Preußen mit 864 die meisten Studierenden, dann folgt erst Baden mit 803 und in weitem Abstand Bayern mit 290, Hessen mit 161 u. s. w. Aus dem Ausland stammen nur 55 Studierende, nämlich 15 aus der Schweiz, 9 aus Österreich, 7 aus Ungarn usw.

Rathenau-Stiftung. Der Münch. Med. Wochenschrift zufolge hat die Witwe des Geheimen Staatsrats und Generaldirektors der A. G. B., Dr. Emil Rathenau, Frau Mathilde Rathenau, der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin eine Schenkung von 200 000 M. zur Errichtung einer „Erich-Rathenau-Stiftung“ gemacht. Zweck dieser Stiftung soll nach dem Willen der Stifterin die Förderung und Erforschung der Behandlung und insbesondere der Heilung derjenigen Herzkrankheiten sein, die als Folgeerscheinungen des akuten Gelenkrheumatismus auftreten. Für die Vergabung der alljährlich auszufreibenden Stiftungssumme und eintretenden Falles des gesamten Stiftungskapitals ist die medizinische Fakultät zuständig. Diese schreibt den Preis im Betrage von 10 000 M. für medizinische, auf eigenen Forschungen beruhende Arbeiten auf dem genannten Gebiete fest erstmalig aus. Sollte ein Mittel oder ein Verfahren gefunden werden, das die Entstehung konstitutiver Herzkrankheiten im Verlauf des akuten Gelenkrheumatismus völlig ausschließt oder die Heilbarkeit solcher Herzkrankheiten sicher verbürgt, so kann dem Entdecker eines derartigen Mittels oder Verfahrens nach eingehender, drei Jahre dauernder Prüfung dieselben an Stelle des ausgeschriebenen Preises der ganze Kapitalbestand der Stiftung im Betrage von 200 000 M. zur Verfügung gestellt werden. Die Zuwendung der Preise oder des Stiftungskapitals kann nur an deutsche Reichs-Angehörige erfolgen. Bewerbungen sind bis 1. August 1917 an den Dekan der Medizinischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin O 2, zu richten.

Bad. Landesverein vom roten Kreuz.

Karlsruhe, 4. Juli. Zu Beginn der Montag-

Die Kriegspatenschaft suchte in den letzten

Der Deutsche Hilfsbund in Basel, der in den

Kürzlich weihte eine badische Kommission der

Die Landesversammlung des roten Kreuzes

Für die Volksspende für die deutschen

Von der durch Bundesratsverordnung verfügten

Die Schulschickerei des Badischen

Hilfe für unsere Gefangenen im neutralen Ausland.

Man schreibt uns: Es wird bei uns nicht

Verhandlungen über die Lage unserer Gefangenen

In diesen Tagen, wo ganz Deutschland sich zur

Spende für unsere Gefangenen im Auslande

Was sind die internationalen Hilfsaktionen

Die Liebestätigkeit, die aus den eigenen

Schweizer Freunden erhebliche Summen zur

fügung gestellt zu Hilfsaktionen für unsere

als Beitrag der Heimat zu dem großen

Um den deutschen Familien an der

Arbeit unserer neutralen Freunde, und das

ist das große Liebeswerk, das unter der

Gerichtssaal.

Tagessordnung der 1. Strafkammer. Freitag,

den 7. Juli 1916, vormittags 9 Uhr. Glocker,

Martin, Messer aus Eberbergen, wegen

Die Morgen-Suppe. Bekanntlich wurde auf

Gebrüder Scharff. Karlsruhe: Amalienstraße 27, Rudolfstraße 21, Rheinstraße 34 a; Knielingen, Teutschneureut, Eggenstein, Linkenheim, Hagsfeld, Blankenloch. Zucker. Am Freitag, den 7. Juli, werden wir in unseren Verkaufsstellen Amalienstr. 27, Rudolfstraße 21, Rheinstraße 34 a, von nachmittags 2 Uhr an, je 400 Gutscheine für 2 Pfd. Grießraffinade oder Kristallzucker ausgeben.

Meine Zigaretten-Fabrik und Detail-Geschäft. Waldstraße, gegenüber d. Residenz-Kino-Theater. E. Petrakis. früher Kaiserstr. 140, gegenüb. Kaffee Odeon.

Offene Stellen. Auf das Büro einer geübten Feuereragentur ein Fräulein gesucht für Unterricht, Pflege und Gesellschaft zweier gesunden, zarter Mädchen von 14 und 15 Jahren.

Für meine Bahnhofsbuchhandlungen suche ich vorwiegend zum Verkauf von Zeitungen z. an den Büchern einige gewandte, ehrliche Leute als Verkäufer oder Verkäuferinnen.

Alleinmädchen. durchaus ehrlich, mit guten Zeugnissen, selbstständig lebend zu 2 Personen bei gutem Lohn sofort gesucht.

Stellen-Gesuche. Maschinen-Knopfloser werden tadellos angefertigt: für 10 Mäntel 4 M für 10 Waffentücher 2.70 M.

Verloren. Brauner Geldbeutel, etwa 40 M Inhalt, meistens Papiergegeld, verloren. Der rechtl. Find. m. gegen gute Belohnung um Rückgabe gebet.

Verloren. wurde am Samstag abend 1 gest. Beste von Seemannstr. 36, Markt, abzugeben gegen Belohnung 5, Ewigel & Wels.

Verkäufe. 12 Stück geb. Betten mit Stoffen u. Polstern von 15 M an, 10 St. ein- und zweistö. Schränke, einige Kommoden u. Tisch-Weisfonten mit u. ohne Fern, Holz, Kinderb., Klappwagen zu verl. Ruf, An- u. Verkauf, Kronenstr. 1.

Junge Mädchen. für leichte Handarbeit sofort gesucht.

Fräulein od. Herr. kann sich. Bedingungen in Maschinenschr. u. Stenograph. für das Büro ausbild. Angebote unter Nr. 9715 ins Tagblattbüro erbeten.

Monatsfrau. od. schulentf. Mädchen f. Samstags nachm. gef. Söfienstr. 178 I.

Männlich. Kaufmännisch gebildeter Magazins-Gehilfe. sicherer Rechner, auch Kriegsinvalid, zu sofortigen Eintritt gesucht.

Flügel. Fabr. Deitmann Sohn, zu verkaufen. Anz. i. d. Bahnhofsstr. 2, Dintenheim, A. Karlsruhe.

Handwagen. zweiräder. m. Federn, billig zu verkaufen. Mühlburg, Ruitstr. 2b.

Heißwasserpender. verschied., zu billigt. Preisen: Adlerstr. 44.

Krankenschwäger. zum Eintritt auf 15. Juli oder später gesucht. Bewerbungen mit Zeugnissen über bisherige Tätigkeit in der Krankenpflege einzureichen an Städt. Krankenhaus Karlsruhe.

Leere Kisten. Viktor Merkle, Kaiserstr. 160.

Diwans, neue von 36, 42, 50 M an, hoch, Defins von 60 M an. A. Köhler, Schützenstr. 25.

Antiker Schrank, barock, alte Oelgemälde (heiß. Bilder), Holzstrube zu verk.: S. Braml, Poststr. 17, An- u. Verkauf.

Wah- und Koffertel. in verschied. Größen, mit verzinnten Einlässen, habe a. Lager, sowie verzinnte Einlässe als Ers. f. d. Kupfernen: Schloßerei, Bürgerstr. 9.

Seidenbluse. (dunkelblau, fast neu), Gr. 44, Handoffener (Rindler), weiße Kinderbluse f. d. Alt. u. 7 bis 9 Jahren zu verkaufen: Birichstr. 146, 1. Stod.

Damenkleider, wenig getr., Blusen, Röde, Kostüme, Gr. 42, auch f. junge Mädch. passend, wegen Trauer zu verkaufen: Gabelsbergerstr. 1, links.

Damenmantel, dill., Wolstoff (44) 14 M, Damemantel, Idm, Tuch (44) 12 M, Jadenkleid, dill. (44) 15 M, Jadenkleid, neu (44), mod., 25 M, Trauerkleid m. Schil., neu, 8 M, seid., weiß, Sommerkleid (42-44) 10 M, weiß, schied, weiße Kleid. u. Blus. zu verk. bei Herrmann, Derrstr. 13, II. L. Ede Söfienstr. 208.

Bohnen-Ständer, Ständer f. die Eiserne Bachstr. zu verkaufen: Bürgerstr. 13. Reparaturen werden schnell besorgt.

Kaufgesuche. Zimmereinrichtung. über einzelne Stücke a. kaufen gesucht. Birichstr. 3, 3. Stod. Pfleger.

Eine Haarmatratze, rot-rosa Drill, ein Bettrock mit Polster, 4 Federkissen, 2 Wasserfüllkissen, 2 Stroh-, gelb (Kissen) alles sehr gut, 1 Weinfächer, 40 Liter haltend, eine Salomeinrichtung, beinahe neu, im Auftrag zu verkaufen bei N. Müller, Birichstr. 18.

Ein beinahe neuer Flügel. Fabr. Deitmann Sohn, zu verkaufen. Anz. i. d. Bahnhofsstr. 2, Dintenheim, A. Karlsruhe.

Handwagen. zweiräder. m. Federn, billig zu verkaufen. Mühlburg, Ruitstr. 2b.

Heißwasserpender. verschied., zu billigt. Preisen: Adlerstr. 44.

Krankenschwäger. zum Eintritt auf 15. Juli oder später gesucht. Bewerbungen mit Zeugnissen über bisherige Tätigkeit in der Krankenpflege einzureichen an Städt. Krankenhaus Karlsruhe.

Leere Kisten. Viktor Merkle, Kaiserstr. 160.

Leere Kisten. Viktor Merkle, Kaiserstr. 160.

Leere Kisten. Viktor Merkle, Kaiserstr. 160.

Wer möchte Stenographie u. Maschinenschr. erlernen? Günst. Gelegen., gebot. Angeb. unt. Nr. 9701 ins Tagblattbüro erbeten.

Privat-Unterricht in Stenographie (Gabelsberger) wird v. geübter Dame erteilt. Adresse im Tagblattbüro zu erfragen.

Das glänzend begutachtete Salatmachmittel Hohlo. reines Natur-Produkt ohne Chemikalien. kauft jede Hausfrau! Hergestellt nach eigenem Rezept. Fritz Hohl, z. Darmstadt, Hof Karlsruhe, Kreuzstraße 2.

Ich zahle die höchsten Preise f. getrag. Kleider, Schuhe, Stiefel usw. J. Brief, Fasanenstr. 35.

Kaufe getragene Kleider, Schuhe, Stiefel usw. zu höchsten Preisen. J. Brief, Fasanenstr. 35.

Silbermann. Teleph. 251. Brunnenstr. 1.

Säcke. all. Art, auch geriffelt, fow. beschlagnahmter, werd. zu den höchsten Preisen angekauft: J. Brief, Fasanenstr. 35.

Cumpen, Säcke, Gummi, Metalle, Kellertrom, beschlagnahmter, 1. Feuerstein, Waldhornstr. 37.

Ausgangene Haare (feine getragene Arbeiten) kauft zu höchsten Preisen: Oskar Decker, Saarhaublung, Karlsruhe, Kaiserstr. 32.

Unterricht. Nachhilfeunterricht. Schülerin der Vestingsschule sucht Nachhilfeunterricht in Mathematik von Fräulein in der Ober-Realschule. Ana. unt. Nr. 9760 ins Tagblattbüro.

Zur gefl. Beachtung! Bei telephonischen Abbestellungen von Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes

Zur gefl. Beachtung! Bei telephonischen Abbestellungen von Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes

Zur gefl. Beachtung! Bei telephonischen Abbestellungen von Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes

Zur gefl. Beachtung! Bei telephonischen Abbestellungen von Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes

Zur gefl. Beachtung! Bei telephonischen Abbestellungen von Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes

Zur gefl. Beachtung! Bei telephonischen Abbestellungen von Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes

Residenz-Theater. "... es hat nicht sollen sein!"

Italien.

Von Fürst Bernhard von Bülow.

In dem kurz vor Kriegsausbruch erschienenen dreibändigen Werk „Deutschland unter Kaiser Wilhelm II“ bildet eine Darstellung „Deutsche Politik“ von Bernhard Fürst von Bülow den Inhalt des ersten Buchs im ersten Bande. Fürst Bülow hat jetzt sein Werk neu bearbeitet, und der Verlag von Reimar Hobbing hat das Buch, 380 Seiten stark, unter dem Titel: „Deutsche Politik“, herausgegeben. Bei den engen Beziehungen des Fürsten Bülow zu Italien wird es interessieren, was der ehemalige Botschafter in Rom heute über das frühere Mitglied des Dreibundes sagt. Fürst Bülow schreibt:

„Das Verhältnis Italiens zum Dreibund hat während 33 Jahren manche Oscillationen durchgemacht, die zum Teil der Rückschlag innerpolitischer Vorgänge in Italien waren, zum Teil aus der besonderen Entwicklung einzelner Mittelmeerfragen hervorgingen. Italien vom Dreibund zu trennen, war dem zeitweise mit großer Hartnäckigkeit und vielem Eifer betriebenen Bemühungen unserer Gegner vor dem gegenwärtigen Kriege nicht gelungen.“

Die Beziehungen Italiens zu Oesterreich waren von Anfang an komplizierter als unser Verhältnis zu Italien. Die Erinnerung an die leidenschaftlichen Kämpfe, die das italienische Volk während eines halben Jahrhunderts gegen die österreichische Herrschaft in Italien geführt hat, war nie erloschen. Denkmäler und Inschriften, eine umfangreiche Literatur und eine von Frankreich angeführte chauvinistische Agitation sorgten dafür, solche Erinnerungen wachzuhalten. Der Umstand, daß fast eine Million Italiener der Habsburgischen Monarchie angehörten, war und blieb ein empfindlicher Punkt. Ein bedeutender italienischer Staatsmann, der Botschafter Graf Nigra, hatte recht, wenn er mir einmal sagte: „Oesterreich und Italien können nur Alliierte oder Feinde sein.“ Daß sie Alliierte blieben, lag im wohlverstandenen Interesse beider Länder, lag insbesondere in Italien. Interesse Frankreichs, dessen klügste Staatsmänner die italophile Politik des Kaisers Napoleon III. als einen verhängnisvollen Fehler angesehen haben, das noch heute die Konkurrenz Italiens im Mittelmeer unabweigend empfand und nie aufhören wird, nach der Vorherrschaft in diesem Meere zu streben, das Napoleon I. „un lac francais“ nannte, ist für Italien ein gefährlicherer Rivale als Oesterreich. Wenn Oesterreichliche Beamte in Triest und Trent nicht immer gefürchtet verhalten, so hat sich doch hier wie dort das italienische Volkstum durch Jahrhunderte unverändert erhalten, während die Serben und Kroaten an der adriatischen Küste das italienische Element bis aufs Messer bekämpften und es vielfach zurückgedrängt haben, und alle Welt weiß, wie es vollends unter russischer Herrschaft und russischem Einfluß heterogenen Volksteilen zu gehen pflegt. Was England angeht, so sind die Sympathien für dies Land, das einst den Führern der italienischen Nationalbewegung ein Asyl bot, und dessen Institutionen den Italienern während ihrer Befreiungskämpfe als Vorbild galten, in Italien weit verbreitet. Trotzdem war es kurzzeitig, sich durch solche Gefühlsregungen darüber täuschen zu lassen, daß England in seiner Politik wohl oft andere mit Gesicht für seine Zwecke verfolgte, aber kaum jemals für andere selbstlose Opfer gebracht hat. Der fatalste Fehler des Englands, mit dem England dem italienischen Alliierten die diesem notwendigen Lebensmittel, Kohle und Baumwolle vorenthält, stellt die italienische Geduld auf eine harte Probe. Italien und Deutschland waren durch so viele und schwerwiegende Momente, die Abwesenheit jeder nationalen Rivalität und — da die Erinnerung an den Kampf im Trentoburger Wald und die Schlacht bei Segnano doch weit zurückliegt — auch aller fühlbaren Reminiscenzen, die Gleichzeitigkeit ihres geschichtlichen Werdens und durch gemeinsame Gefahren, die sie in gleicher Weise bedrohen konnten, so augenscheinlich aufeinander angewiesen, daß es einer neumannartigen Willkürarbeit von französischer und englischer Seite bedurfte, um diese in der Natur der Dinge begründete, historisch wie vom Standpunkt der Realpolitik einleuchtende Interessengemeinschaft zu zerbrechen.

Wir neigten dazu, unser Verhältnis zu Italien, das entgegen der landläufigen Ansicht über den Charakter beider Völker, bei uns mehr mit dem Gefühl, in Italien mehr mit dem Verstande gewonnen wurde, bisweilen zu ungünstig zu beurteilen, bisweilen etwas überschwänglich aufzufassen. Italien hatte weder in Algerien, noch mit seiner Tripolisexpedition, noch kurz vorher bei der Entrennung von Nacconigi sich von uns trennen wollen. In Algerien stimmten die italienischen Vertreter in einigen mehr nebensächlichen Fragen mit den Bestimmungen und gegen uns. Diese Bestimmungen wurden von der französischen Presse mit Gehässigkeit aufgefressen und ausposaunt als Schmäntzung Italiens vom Dreibund zu Frankreich. In anderen und wichtigeren Fragen hat Italien in Algerien unseren Standpunkt unterstützt und gefördert. Das hat unser Vertreter in Algerien, Herr v. Radomitz, immer anerkannt und sich wiederholt gegen die Angriffe gewandt, die gegen die Stellungnahme Italiens auf der Konferenz gerichtet wurden. Ich kam meinem Wunsch nach, als ich im November 1906 im Reichstag nach den gegen Italien erhobenen Vorwürfen entgegengetrat. Herr v. Radomitz hat auch später sein Urteil über die italienischen Delegierten mir gegenüber dahin zusammengefaßt, daß sie in der Form vielleicht zu sehr geneigt gewesen wären, das italienisch-französische Verhältnis in möglichst freundlichem Licht erscheinen zu lassen, in der Sache aber uns gute Dienste geleistet hätten. Die gegenwärtige Auffassung ist ebensowenig begründet wie der in Russland vielfach verbreitete Glaube, daß Fürst Bismarck auf dem Berliner Kongreß Russland getäuscht und verraten habe.

Italien hatte auch Interessen, die außerhalb des Rahmens des Dreibundes lagen. Wir selbst hatten selbständige Interessen jenseits der Dreibundsgrenzen, sie fehlten auch Oesterreich nicht. Das hat

Fürst Bismarck bisweilen mit Schärfe betont. Der Dreibund würde nicht so lange Dauer gewonnen haben, wenn er eine absolute Bindung der verbündeten Mächte in allen ihren Unternehmungen, auf allen ihren politischen Wegen verlangt hätte. Cum grano salis konnte eine Tatsache des innerpolitischen, innerer nationaler staatlichen Lebens, vergleichsweise zur Charakterisierung des Dreibundes herangezogen werden. Wie dem Deutschen Reich gerade dadurch eine Gewähr der Dauer gegeben ist, daß seine Verfassung bei aller Bindung in den großen nationalpolitischen Aufgaben den Einzelstaaten ihre Selbständigkeit in der eigentümlichen Erfüllung ihrer engeren Aufgaben läßt, so band nach der häufig und nachdrücklich betonten Ansicht seines Begründers der Dreibund die drei großen Mächte Mitteleuropas in den großen kontinentalpolitischen Zwecken, auf die der Bund begründet wurde, ließ ihnen aber Freiheit in der Verfolgung ihrer besonderen nationalen Interessen. Italien, Oesterreich und Deutschland ruhen mit den Wurzeln ihres Lebens in der europäischen Politik, und ihre Wurzeln waren vielfältig und fest ineinander verschlungen. Das Geäst der Bäume aber ließ sich frei nach den verschiedenen Seiten ausbreiten können. Der Dreibundvertrag sollte nicht die Hebelstange sein, die das freie Wachstum ohne zwingenden Grund hinderte. So hat der Dreibund ein Menschenalter hindurch geholt und hat mehr noch als im Interesse der Zentralmächte im Interesse Italiens gewirkt. Auf dem Dreibundvertrag gestützt, der ihm in Europa den Rücken deckte, konnte Italien den kolonialpolitischen Weg beschreiten und für die Befestigung der errungenen Erfolge auf die Unterstützung seiner Verbündeten rechnen.

Es hat seit der Begründung des Dreibundes immer Politiker gegeben, die der Zugehörigkeit Italiens zum Dreibunde einen rechten Wert nicht zusprechen wollten. Solche Bedenken gründeten sich auf den Zweifel daran, ob Italien in der Lage und willens sein würde, in allen vorkommenden Verwicklungen der internationalen Politik mit Oesterreich und uns Hand in Hand zu gehen. Auch wenn diese Zweifel begründet waren, wurde damit gegen den Wert der Zugehörigkeit Italiens zum Dreibund noch nicht alles bewiesen. Auch wenn Italien nicht in allen Situationen bis zu den letzten Konsequenzen mit uns und Oesterreich und wir und Oesterreich nicht in allen Verwicklungen des westpolitischen Betriebes mit Italien gehen konnten, so wurde doch jede der drei Mächte durch den Bestand des Bündnisses lange verbunden, dem Gegner der anderen zur Seite zu treten. Das hat Fürst Bismarck im Auge, wenn er einmal äußerte, es genüge ihm, daß ein italienischer Korporal mit der italienischen Fahne und einem Trommler neben sich die Front gegen Westen, d. h. gegen Frankreich, und nicht gegen Osten, d. h. gegen Oesterreich, nehme. Alles weitere mußte davon abhängen, wie eine eventuelle Konfliktfrage in Europa gestellt wurde. Der letzte und volle Wert eines Bündnisses kann nur im Ernstfall erprobt werden. Soweit politische Voraussicht reicht, läßt sich sagen, daß die Schwächung Italiens vom Dreibund zu unseren Gegnern, die im Widerspruch mit den Traditionen und dem Geist vieler seiner besten Männer von Capour bis Crispi erfolgte und auch vom realpolitischen Standpunkt nicht zu rechtfertigen ist, sich als ein Fehler erweisen wird. Ich will die Frage unerörtert lassen, ob und auf welche Weise es beim Beginn des Krieges möglich gewesen wäre, den Abfall Italiens vom Dreibund zu verhindern. Den Bruch zwischen Italien und Oesterreich zu vermeiden, hätte vor allem im italienischen Interesse gelegen. Wird Italien bei seinen neuen Verbündeten und mit ihnen das gewinnen, was es bei den alten aufgab? Die wichtigsten Interessen, die Italien hat, seine Mittelmeerinteressen, sind seit jeder von England mit fälscher Gleichgültigkeit, von Frankreich mit traditioneller Schelmsucht, von Russland, das nach den Dardanellen strebt, wie im Hinblick auf die fernsten Ansprüche an der Ostküste des Adriatischen Meeres mit kaum verhaltener Abneigung behandelt worden. Wird sich das jetzt ändern? Hätte Italien nicht besser getan, einem Kriege fern zu bleiben, der ihm Hekatomben von Menschenleben und Milliarden an Geld gekostet hat, ohne ihm bisher auch nur einen Teil dessen einzubringen, was es auf gutlichem Wege von Oesterreich erreichen konnte? Wir müßten wünschen, daß Oesterreich die immerhin nennenswerte Militärmacht, die es jetzt gegen Italien aufbietet, an der russischen Front hätte verwenden können. Italien hat Oesterreich erst den Krieg erklärt, als die seit Monaten währende Karpatenschlacht mit dem deutsch-österreichischen Durchbruch am Dunaj gegen Russland entschieden war und damit die militärische Situation der Zentralmächte sich zu unseren Gunsten geklärt hatte.“

Deutsches Reich.

Aus der Sozialdemokratie.

Stuttgart, 5. Juli. Die Wahlkreisversammlung der Sozialdemokratischen Partei des 2. württembergischen Reichstagswahlkreises (Günzburg—Waiblingen—Marbach) stellte sich nach einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten Keil mit allen gegen 2 Stimmen (von 58 anwesenden Delegierten) auf den Standpunkt der Reichstagsfraktionsmehrheit und ging über einen Gegenantrag einfach zur Tagesordnung über.

Badische Politik.

Zur Lage der Brauereien in Baden.

Der durch die jüngst veröffentlichte Biersteuerstatistik festgestellte weitere Rückgang im Malzverbrauch und in der Biererzeugung im Jahr 1915 ist lediglich die Folge der vom Bundesrat verfügten Verringerung der Malzmengen, die von den Brauereien noch verarbeitet werden dürfen. Alle seit Jahrzehnten zugunsten der mittleren und kleinen Brauereien getroffenen steuerlichen Maßnahmen haben das Eingehen der kleinen Brauereien nicht aufhalten können. Die Erhebung der durchaus veralteten Kesselsteuer durch eine Malzbesteuerung im Jahre 1897 sollte neben anderen wichtigen Gründen auch die Besteuerung der Brauereien mehr ihrer Leistungsfähigkeit anpassen. Die im Verlauf der Zeit in der Staffelung der Malzsteuer zugunsten der kleineren Brauereien vorgenommenen Verbesserungen, sowie die Einführung eines ermäßigten Steuerfußes von 13 M statt 15 M für den Doppelzentner für Brauereien, die im Jahr nicht mehr als 150 Doppelzentner verarbeiten, konnten aber das Eingehen der kleineren Brauereien nicht einmal verlangsamen. Schon in der Begründung zur Einführung des Malzsteuergesetzes wurde darauf hingewiesen, daß unter der Herrschaft der Kesselbesteuerung die Zahl der badischen Brauereien während der Jahre 1882 bis 1892 von 1542 auf 1162 gesunken ist und bei der Einführung des Malzsteuergesetzes nur noch 866 betrug. Von da an ist sie alljährlich weiter gesunken bis auf die niederste Zahl von 299 im Jahr 1915, und es scheint, daß diese Entwicklung noch nicht an ihrem Ende angelangt ist.

Die von der Reichsregierung angeordnete Einschränkung des Brauens hat natürlich für die badische Regierung einen erheblichen Einnahmehausfall zur Folge gehabt. Der für das in Baden gebrauchte Bier festgesetzte Steuerbetrag bleibt mit etwas über 8 Millionen um nahezu 3 Millionen Mark hinter dem des Jahres 1914 und hinter dem Voranschlag für 1915 um 4,74 Millionen Mark zurück. Schon daraus ist zu ersehen, wie die Verbrauchssteuern auf die badischen Staatseinnahmen einwirken. Auch die Uebergangssteuer für das nach Baden eingeführte Bier ist von 1743 372 M im Jahr 1914 auf 802 607 M zurückgegangen. Dagegen hat die Ausfuhr von Bier nach Baden zugenommen, weshalb die Rückvergütung von Steuern von 1 343 504 M auf 1 743 372 M gestiegen ist. Auch die Mehrausfuhr hat, wenn auch unerheblich, zur Verschlechterung der Finanzlage beigetragen. Die Brauereien, die im letzten Jahr ihren Betrieb eingestellt haben, scheinen zum größten Teil im Kreise der kleinsten Brauereien zu suchen zu sein, denn von der den nicht mehr als 150 Doppelzentner Malz im Jahr verarbeitenden Brauereien eingeräumten Vergünstigung haben im Jahr 1914 noch 155 Brauer oder 89 Prozent, im Jahr 1915 aber nur noch 77 Brauer oder 26 Prozent aller Brauereien Gebrauch gemacht. Inwieweit ein weiteres Eingehen der kleinen Brauereien verhindert werden kann, wird zu den wichtigsten Aufgaben unserer Regierung in der Zukunft gehören.

Aus Baden.

Hofgericht.

Karlsruhe, 6. Juli. Seine königliche Hoheit der Großherzog hörte heute die Vorträge des Geheimen Legationsrats Dr. Seb, des Ministers Dr. Freiherrn von Bodman und des Finanzministers Dr. Rheinboldt.

Unser Heiden.

Das Eiserne Kreuz erhielten: Erster Klasse: Lt. d. R. Ostlar *Vogt, Abiturient des Gymnasiums Bruchsal, von Waghäusel. — Zweiter Klasse: Finanzsekretär *Stöhr, Leutn. d. Landw., aus Weinheim, Hauptmann Franz *Graf, Beamter der Rheinischen Creditbank in Mannheim, Toppedoberberiberer Fr. *Dies von Ettlingen, Gebr. Otto *Beiter, Oberkanaltischst Installeur Emil *Rehnenberger und Unteroffizier Ludwig *Beutenmüller von Baden-Baden, Feldwebel Seifenfabrikant Karl *Koch von Freiburg und Aktuar Otto *Bender von Säckingen. — Geh. Kommerzienrat Dr. A. *Proffen wurde der Eiserne Halbmond verliehen.

Verforgung mit Bodenseefischen.

1. Singen, 6. Juli. Die hiesige Geschäftsstelle der badischen Fischversorgung zum Vertrieb der Bodenseefische hat ihre Tätigkeit am 1. Juli begonnen. Es wurden vier Abnahmestellen für Bodenseefische errichtet: in Konstanz, Insel Reichenau, Ueberlingen und Staad. Infolge des hohen Bodenseewasserstandes und der schlechten Bitterung ist allerdings zurzeit mit großen Fängen nicht zu rechnen. Dadurch aber, daß feinerer Fisch mehr nach der Schweiz verkauft werden dürfen und können, ist die Möglichkeit gegeben, die für Baden zur Verfügung stehenden Fischmengen zu steigern. Es werden in erster Linie mit Fischzweigungen bedacht neben den Gemeinden des Bodensees die Großstädte und mittleren Städte Badens und möglichst auch kleinere Industrieorte, in denen eine besondere Fleischknappheit herrscht. Es wird gleichzeitig versucht werden, die Versorgung der Gemeinden mit karren Fremdenverkehr im jetzigen Umfang nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern noch zu vermehren. Verbraucherpreise werden bis auf weiteres nicht vorgeschrieben, da der Fischverkauf in der Hauptsache durch die Gemeinden stattfinden wird, so daß jede Ueberverteilung des Publikums ausgeschlossen erscheint.

1. Durlach, 6. Juli. Bei der Städtischen Sparkasse Durlach wurden im Monat Juni 1916 in 2064 Posten eingelegt M. 623 343,18, während im 1208 Posten rückgehoben wurden Mark 399 471,20; die Einlagen überstiegen somit die Rückzahlungen um M. 223 871,98. Die Zahl der Einleger hat sich um 94 vermehrt.

1. Keil bei Schwetzingen, 6. Juli. Der 16jährige Schüler Kaspar Welpe war leidenschaftlicher an einem Mast der elektrischen Hochspannung hinausgeleitet. Er kam dabei mit den Drähten in Berührung und starb tot zu Boden.

1. Mannheim, 6. Juli. Gestern haben sich hier drei Unglücksfälle mit Todesfolge ereignet. Der 19jährige ledige Rangierer Gg. Vanden von Heddesheim fiel von einem fahrenden Eisenbahnwagen ab, wurde überfahren und erlag seinen Verletzungen. — Beim Baden im Neckar ist ein 10jähriger Volksschüler namens Walter Siegel ertrunken. — Im Rheinbahnhof fiel ein 18jähriger Matrose von einem Schiff über Bord und ertrank. — Vor hundert Jahren brachte die erste Futtwöche ein schweres Hochwasser, wodurch die Ernte in den meisten Rheintälern verloren ging. Das Jahr 1816 war überhaupt ein Mißjahr.

1. Heidelberg, 6. Juli. Unter dem Namen „Verein Heidelberger Presse“ hat sich hier ein Verein der hier tätigen Schriftleiter und Mitarbeiter von Tageszeitungen mit dem Zweck der Wahrung der Berufs- und Standesinteressen gebildet. Zum Vorsitzenden wurde der Chefredakteur der „Heidelberger Zeitung“, Dr. Pramann, gewählt.

1. Schönau b. S., 6. Juli. Die auf Anregung des hiesigen Frauenvereins durch Volksschullehrer für das rote Kreuz veranstaltete Heideleerjamsammlung lieferte 170 Zentner. Das Kreis Schulamt hatte einen schulfreien Tag gegeben.

1. Tauberhofsheim, 6. Juli. Eine hier abgehaltene Versammlung der Grünkerproduzenten nahm eine Entschließung an, in welcher von der Regierung verlangt wird, bei der bevorstehenden neuen Grünkerernte den Grünkern ausnahmslos zu beschlagnahmen zugunsten der Kommunalverbände. Die Höchstpreise für Grünkern sollen betragen 70 M. für erste Qualität, 65 M. für zweite und 60 M. für dritte für den Zentner. Die Verteilungstelle soll in Baden belassen werden.

1. Plittersdorf bei Naßau, 6. Juli. Bei der Fahrt auf das Feld, das infolge des Hochwassers des Rheins teilweise etwas unter Wasser steht, wurde die Kuh des Gefährtes der Frau des Zimmermanns Emil Schneider ichen. Das Tier sprang vom Wege ab und kam in das treibende Wasser. Die Frau samt ihrem auf dem Wagen sitzenden 6jährigen Mädchen sind ertrunken. Das Fuhrwerk wurde später mit der toten Kuh geborgen. Der Mann der Verunglückten liegt im Felde.

1. Offenburg, 6. Juli. Am Sonntag waren 50 Jahre verlossen seit der Inbetriebnahme der Eisenbahnstrecke Offenburg—Hausach. Mit jenem Tage begannen die Straßen im Ringzige über zu werden. Der Gedanke der Erbauung einer Schwarzwaldbahn geht bis in das Jahr 1833 zurück, also vor den Beginn des Eisenbahnbaus in Baden. Aber erst drei Jahrzehnte später, 1862, erklärte sich die Regierung bereit, dem Unternehmen näher zu treten, und der 1865/66 verammelte Landtag bewilligte die Mittel zu den Projekten. Am 22. Juni 1867 wurde mit dem Bau an den schwierigsten Stellen begonnen, die Uebergabe der Bahn erfolgte am 10. November 1878. Erbauer der Schwarzwaldbahn ist Oberbaurat Robert Gerwig gewesen. Bekanntlich wurde erst in den letzten Jahren die Schwarzwaldbahn zweigleisig ausgebaut. (D. Red.)

1. Bunderdt, 6. Juli. Ein Teil des Schwarzwaldbaus wurde am Dienstag von einem schweren Gewitter mit Hagelschlag heimgefuht. Der Sturmwind hatte derartige Kraft, daß er Teile einiger Dächer abhob und Eisenbahnwagen auf dem Bahnhof ins Rollen brachte. Durch den Sturm ist auch die Frucht mißgenommen worden.

1. Konstanz, 6. Juli. Der Verkehr zwischen den deutschen Uferorten ist durch die Grenzkontrolle behindert. Es empfiehlt sich daher, einen Paß mit Photographie und beglaubigter Unterschrift, der frühestens am 1. Oktober 1914 ausgestellt ist, mitzuführen. Pässe für nach Oesterreich-Ungarn müssen das Blum eines österreichisch-ungarischen Konsulats tragen. Für Angehörige des Deutschen Reichs ist nach Ueberstreten der Schweizer Grenze der Aufenthalt und Verkehr in der Schweiz ganz unbehindert. Reisen über Basel sind nicht zu empfehlen, da zurzeit dort kein unmittelbarer Eisenbahnverkehr über die Grenze stattfindet. Die Reisenden müßten daher zweckmäßiger den Weg nach der Schweiz über Konstanz, Friedrichshafen oder Lindau.

1. Konstanz, 6. Juli. Wegen unerlaubter Gold- und Silberausfuhr wurde der Rentner S. W. Krönke aus Ulm bei Augsburg, der, als er zur Erholung nach der Schweiz fahren wollte, bei der Untersuchung 50 M in Silber bei sich trug und 1000 M in Gold in verschließbaren Taschen und im Futter verborgen hatte, zu 6 Wochen Gefängnis und zu einer Gesamtstrafe von 250 M oder weiteren 155 Tagen Gefängnis verurteilt. Das Gold und Silber wurde eingezogen.

Berein badischer Lehrerinnen.

1. Baden-Baden, 4. Juli. Die diesjährige 25. Mitgliederversammlung des Vereins sah eine sehr große Zahl von Teilnehmerinnen aus allen Gegenden des badischen Landes. Mit einer Sitzung der Abteilungsverhörerinnen im Lehrerinnenheim im Stadteil Niental wurde in die Tagesordnung eingetragen und dieser folgten am anderen Vormittag zur Erlebung geschäftlicher Angelegenheiten verschiedene Gruppenstunden.

Vormittags 11 Uhr fand im Garten des Lehrerinnenheims in Anwesenheit der Großherzogin in Luise eine Gedenkfeier für die beiden verstorbenen Führerinnen und Förderinnen des Vereins, Fräulein Mina Lang und Frau Marie Voepel-Houffelle, statt. Nach Gedächtnisreden auf die Verstorbene wurde ein Gedenkstein enthüllt. Nachmittags fand die öffentliche Mitgliederversammlung statt, in der nach Begründung der Anwesenheit der Tätigkeitsbericht, der Rechenschaftsbericht des Vereins und jener der Krankenkasse erstattet wurde. Hierauf sprach Fräulein Dr. Gertrud Bäumer aus Berlin über das Thema: „Die Dienstpflicht der Frau“ und betonte dabei zunächst den Unterschied zwischen den Pflichten, die der Mann im Dienste des Vaterlandes zu erfüllen hat, und dem, was die Frau im Frieden und Krieg gleichermaßen für das Gesamtwohl zu leisten verpflichtet werden sollte. Sie soll im Dienstjahr neben der gründlichen Unterweisung in der Hauswirtschaft die Erziehung zur Bürgerin erhalten, damit sie sich ihrer sozialen Verantwortlichkeit im Staate bewußt wird und die Fähigkeit erwirbt, nach ihrer Begabung der Allgemeinheit zu dienen. Die Kranken- und Säuglingspflege soll ebenfalls möglichst gründlich gelehrt werden. Da indessen das Ideal des „Dienstjahres der Frau“ nur in späterer Zeit verwirklicht werden könne, müsse zunächst das gegenwärtig Mögliche verlangt werden an Vertiefung der Mädchenbildung; das wäre ein weiteres Halbjahr Unterricht nach den acht Jahren Volksschule mit fester Betonung der hauswirtschaftlichen Bildung und der bessere Ausbau der Fortbildungsschule. — Die interessantesten Darlegungen der geschätzten Rednerin fanden allseitige Zustimmung und lebhaften Beifall. In der sich anschließenden Besprechung wurden noch mancherlei Vorschläge von Referentinnen besonders die badischen Verhältnisse gemacht, alle Ausführungen aber waren von dem Gedanken getragen, daß es eine Notwendigkeit sei, dem deutschen Vaterlande eine Frau zu erziehen, die würdig ist, eine echte deutsche Bürgerin und Hausfrau genannt zu werden. Nachdem die Tagesordnung erledigt war, bildete ein Zusammensein der Teilnehmerinnen im Lehrerinnenheim den Abschluß der Tagung.

*) Reden IV, Seite 119 ff.

Aus dem Stadtkreise.

Die Obstverforgung.

Vollständig teilt man uns mit: Um nach der Freisetzung von Höchstpreisen das Abströmen des Obstes im Gebiete mit höheren Preisen zu verhüten...

Vom Kommunalverband wird uns mitgeteilt: Das Gerücht, daß eintreffende Obstsendungen vom Kommunalverband beschlagnahmt und dadurch den Händlern entzogen worden seien, ist unrichtig.

Müllablagern.

Der in der Stadt entstehende Müll wurde in den letzten Jahren zur Auffüllung des jetzt in Anlagen umgewandelten Geländes an der Alz zwischen dem Klaffen Krug und dem östlichen Ende der Baumwald-Allee verwendet.

ten, Herbstprüfung für den Eini-Freiwilligen-Dienst, Verkehr mit Obst. Kartoffelbezug. Das Nachrichtenamt schreibt uns: Um Zweifel zu beseitigen, wird aufmerksam gemacht...

Unser Fleischmengen. Man schreibt uns: In einer Zeitung wurde Klage darüber geführt, daß in Karlsruhe nur 300 Gramm Fleisch und Wurst in der Woche...

Ueber zeitgemäße Einkehrverfahren mit und ohne Zucker und mit Saccharin sprach am Mittwochabend im großen Saal der Technischen Hochschule Frau Luise Kauz im Verein Volksbildung.

Groß-Konjertorium für Musik. Das vierte öffentliche Prüfungskonzert im großen Musiksaal am Donnerstag brachte eine sehr interessante Aufführung von Schülertkompositionen.

Ein anderes schweizerisches Blatt weist darauf hin, daß der Schweiz keineswegs nur Passiv zur Verfügung stünden. Man solle in den kriegführenden Ländern nicht außer acht lassen...

Palast-Theater. Donnerstag, 11. bringt am Samstag an bis einschl. Dienstag den fünfaktigen Film 'Das jüngste Gericht'.

Stadtsbuch-Auszüge.

Eheausgel. 6. Juli: Julius Wanner von hier, Kanalarbeiter hier, mit Hilda Köhler von Bröhlingen. Eheschließungen. 6. Juli: Ludwig Jäger von Böschbach, Ober-Sekt. hier, mit Josephine Dörner von Oberlich; Ernst Armbroster von Ehlingen, Goldarbeiter in Pforzheim...

Bermann, alt 1 Jahr 1 Monat 20 Tage, Vater Adolf Rottler, Fabrikarbeiter; Albert, alt 2 Jahre, Vater Adam Berle, Bierführer. 5. Juli: Maria Ruf, alt 52 Jahre, Ehefrau des Korrektors August Ruf; Gustav Schumacher, alt 49 Jahre, Witwe des Formers Joh. Stoll...

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.

Die schweizerischen Ausfuhrschwierigkeiten.

Nachdem die Freigabe der deutschen Warenvorräte in der Schweiz von den Entente-Staaten rundweg abgelehnt worden ist, haben die schweizerischen Delegierten in Paris einen Nebenvorschlag eingereicht, der dahin geht, daß die Alliierten den deutsch-schweizerischen sog. Veredelungsverkehr in Baumwolle freigegeben möchten.

Die 'Gazette de Lausanne' stellt fest, daß französische und italienische Kapitalisten bei Zürcher und Basler Banken beträchtliche Golddepots zurückgelassen hätten. Man sieht daraus, daß die Verhandlungen in den Entente-Ländern als aussichtslos angesehen werden...

Börsen- und Finanzmeldungen. Berliner Börse. Berlin, 6. Juli. Die vertrauensvolle Stimmung der Börse kam heute in der Hausbewegung noch entschiedener und kräftiger zum Ausdruck...

Wirtschaftsloben.

Der Getreidehandel nach dem Krieg. Aus einer Unterhaltung, die Vertreter des Deutschen Handelsrats im Reichsamt des Innern über aktuelle wirtschaftliche Angelegenheiten gehabt haben, wurde der Eindruck mitgenommen, daß die Reichsregierung allen monopolistischen Bestrebungen bezüglich des Getreidehandels nach dem Kriege ablehnend gegenüberstehe.

Industrien.

Badische Holzstoff- und Pappfabrik Obertrot. Die Gesellschaft erzielte 1915 nach Mk. 86 976 Abschreibungen Mk. 117 521 Reingewinn, aus dem 10 (s. V. 8) Prozent Dividende verteilt und Mk. 15 249 (Mk. 9392) vorgetragene werden.

Obertusel, 6. Juli. Der Aufsichtsrat der Motorenfabrik Obertusel, A.-G., beschloß in seiner heutigen Sitzung, der am 27. Juli stattfindenden Generalversammlung vorzuschlagen, aus dem Reingewinn des abgelaufenen Geschäftsjahres 787 500 Mk. zur Zahlung einer Dividende von

25 Prozent und eines Bonus von 10 Prozent zu verwenden, der Pensions- und Unterstützungskasse und der Werkkasse für Beamte und Arbeiter 250 000 Mk., sowie der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der gefallenen Krieger 100 000 Mk. zu überweisen. (W.B.)

Bei der Oberschlesischen Eisenbahn-Bedarfsgesellschaft ermächtigte die außerordentliche Generalversammlung den Vorstand, die auf Grund eines früheren Beschlusses erworbenen etwa Mark 1 Million eigenen Aktien nach bestem Ermessen anderweit zu verwerthen, auch bei Bezahlung des an die Oberbedarfsgesellschaft übergebenen Otto Jachmannschen Unternehmens in Berlin und zwar zu einem noch zu vereinbarenden Kurse.

In der Generalversammlung der Unionwerke, A.-G., Maschinenfabriken in Mannheim-Berlin wurde der nach Aufzehrung der Reserven noch eine Unterbilanz von Mk. 142 318 aufweisende Abschluß genehmigt. Der Vorsitzende betonte, es handle sich dabei um einen einmaligen Ausfall, der voraussichtlich nicht wiederkehre.

Warenmarkt.

Mannheim 6. Juli. Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 kg, bahnhof Mannheim. Weizen-Auszugmehl 00 58.— Bäckereipreis 100 Hausl. Mannheim 40.30 Stadt, festes vom Kommunalverbd. 37.89

Literatur.

Außenhandelsamt. Von Professor Dr. Max Apt, Berlin. Geheftet Mark 1.—. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. Während in anderen Ländern, insbesondere Amerika, Zentralorganisationen zur Förderung des Außenhandels geschaffen sind, fehlt es in Deutschland an einer ähnlichen Einrichtung.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureau für Meteorologie und Hydrographie vom 6. Juli 1916. Voraussichtliche Witterung am 7. Juli 1916. Beschäftigt bewölkt, meist trocken, etwas wärmer.

Table with 6 columns: Ort, Zeit, Barom., Therm., Wind, Windgeschw. and 6 rows of weather data for various locations.

Wasserstand des Rheins vom 6. Juli 1916. Schutrinneil 310, gefall. 15. Nepl 401, gefall. 21. Maxiar 573, gefall. 19. Mannheim 495, gefall. 8.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 6. Juli 1916, vormittags 3 Uhr (m. z.)

Table with 5 columns: Stationen, Wetter der letzten 24 Stunden, Wetter, Regen, and Abweichung der letzten 24 Std. von Mittel. Lists various stations and their weather conditions.

* Witterungsbericht der letzten 24 Stunden: 0 = meist besser, 1 = ziemlich besser, 2 = meist befriedigend, 3 = befriedigend, 4 = hauptsächlich nachmittags, 5 = hauptsächlich nachmittags, 6 = nachmittags, 7 = Gewitter, 8 = Stürme, 9 = anhaltender Regen (Sonderregeln).